

FOTOSTIFTUNG SCHWEIZ

Pressespiegel

**ROBERTO DONETTA
FOTOGRAF UND SAMENHÄNDLER
AUS DEM BLENIOTAL**

28. Mai bis 4. September 2016

Datum: 26.05.2016

DIE WELTWOCH



Weltwoche Verlags AG
8021 Zürich
043/ 444 57 00
www.weltwoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 65'139
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 50
Fläche: 121'591 mm²





Weltwoche Verlags AG
8021 Zürich
043/ 444 57 00
www.weltwoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 65'139
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 50
Fläche: 121'591 mm²

Ikone der Woche Schokoladenmädchen

Von Claudia Schumacher

Sie hat ihr gutes Kleid angezogen und ihr Haar sauber gekämmt. Blümchen hält sie in den Händen, ein bescheidener Schmuck. Sie hat sich hübsch gemacht und steht in der Mitte, ohne Koketterie. Ihr Blick verrät Unsicherheit, als hätte sie noch Fragen: «Mache ich das richtig? Sehe ich gut aus?» – So schauen Menschen, die zum ersten Mal fotografiert werden.

Eine Erfahrung, die heute keiner mehr bewusst macht: Bevor ein Kind klar sieht, ist es schon Abertausende Male mit dem Smartphone fotografiert worden. Von diesem «heute» sind die Frauen hier weit entfernt. Keine weiss, was ein Selfie ist – Freud hat noch nicht mal das «Ich» erfunden. Es sind die zehner Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts, an einem besonderen Tag: «Il fotografo» besucht die Schokoladenfabrik.

Langsam von der Moderne berührt

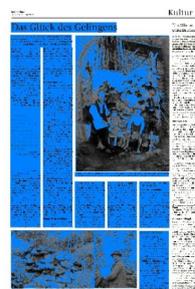
So nannten sie ihn, er war der Einzige seiner Zunft in der Gegend: Roberto Donetta. In Winterthur ist jetzt eine grosse Ausstellung des Tessiner Künstlers zu sehen, den man in der deutschsprachigen Schweiz kaum kennt, der aber zu den grossen Chronisten seiner Zeit gehört. Der wandernde Fotograf hinterliess 5000

Fotoplatten aus Glas. Es sind eindruckliche Bilder von Hochzeitspaaren, Kindern oder Arbeiterinnen wie die Mädchen aus der Schokoladenfabrik. Donettas Schauplatz, das Blenio-tal, war damals noch abgeschottet und wurde erst langsam von der Moderne berührt.

Hauptberuflich arbeitete Donetta zunächst als Hausierer, der den Menschen im Tal Gemüse- und Blumensamen verkaufte. Bis er einen Bildhauer kennenlernt, der ihn mit der Fotografie vertraut macht. Donetta, siebenfacher Vater, hat gerade einen kleinen Sohn verloren. Die faszinierende neue Kunst ist etwas, in das er sich hineinstürzen kann. Seine Frau aber, wenig begeistert von den brotlosen Ambitionen des Gatten, verlässt ihn. Nur ein Sohn bleibt beim Vater.

Unermüdlich durchwandert dieser das Tal mit der Kamera, spricht Menschen an. «Hätten Sie nicht gerne ein Porträt von sich selbst?» Er macht das gut, es kostet nicht viel. Auch das Bild der Schokoladenmädchen ist so komponiert, dass man es in vier Teile schneiden und jeder Frau sowie dem Freundinnenpaar rechts ein Bild geben kann. 1927 ist es dann so weit, ein kleiner Erfolg für Donetta: Er veröffentlicht Bilder in der *L'Illustré*, einer der ersten Schweizer Illustrierten. In Winterthur sind nun einige Bilder erstmals zu sehen.

Roberto Donetta. Fotograf und Samenhändler aus dem Blenio-tal. Fotostiftung Schweiz, Winterthur. 28. Mai bis 4. September.



Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 01
www.landbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 27'811
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 27
Fläche: 107'323 mm²

Das Glück des Gelingens

WINTERTHUR Unter Kennern ist Roberto Donetta (1865–1932) schon länger bekannt. Doch jetzt ist der Tessiner Fotograf auch in der Deutschschweiz zu entdecken: «Roberto Donetta. Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal» in der Fotostiftung Schweiz.

Rettich, Rüben und Radieschen, Kürbis, Randen, Petersilie, Tomaten, Endivien und andere Salate, Peperoni, Zwiebeln oder Weisskohl: Roberto Donetta hat sich eine Art Verkaufsstand aus Samenschachteln aufgebaut, von denen jede einzelne mit dem Namen eines Gemüses, einer Frucht oder eines Krauts angeschrieben ist – Ravanello, Barbabietola, Cavolo cappuccio ... Mittendrin Donetta selbst oder wenigstens sein Kopf, der aus dem Verkaufstheater hervorguckt, dazu Schild und Schrift, auf denen der Samenhändler seinen Kunden Glück wünscht – wohl zum neuen Jahr 1906, wie das in der Mitte aufgestellte Katalogheft «Samen Engros Katalog 1906» vermuten lässt.

Es ist das Selbstporträt eines 40-jährigen Samenhändlers aus dem Bleniotal, der damals seit fast

«Das Leben

Es ist ein Traum,
eine Seifenblase, Glas,
ein Stück Eis, eine
Blume, ein Märchen;
es ist Heu, Schatten,
Asche, es ist ein Punkt,
eine Stimme, ein
Klang, ein Lufthauch,
ein Nichts.»

Roberto Donetta,

*Eintrag im grossen Almanach,
vor 1900*

zwei Jahrzehnten verheiratet und Vater von sechs Kindern war; ein weiteres Kind war im Kleinkindalter gestorben. Wie viele Tessiner seiner Zeit kannte Donetta Armut und Emigration aus eigener Erfahrung, war drei Jahre nach seiner Heirat zum ersten Mal nach Norditalien gezogen, um in den Wintermonaten Geld als Marro-niverkäufer zu verdienen, hatte es später in London als Kellner versucht und wurde dann endgültig zum Wanderer: als Hausierer in dem Tal, das ihm zur Heimat geworden war, und ab etwa 1900 als Fotograf, der seinen Broterwerb mit einem Wunschberuf ergänzte.

Zum Leben reichte beides nicht so recht; 1912 verliessen ihn Frau und Kinder (bis auf Saul, den Jüngsten) und suchten fern von Corzoneso ein Auskommen. Donetta blieb allein zurück. Er, der das Bleniotal und seine Bewohner bis in die hintersten Winkel kannte, war einer von ihnen – bis er zuletzt als Sonderling wahrgenommen wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der grosse Wanderer immer einsamer. Als er 1932 starb, wurde seine Fotoausrüstung versteigert. Die rund 5000 Glasplatten und 600 Originalabzüge blieben jedoch erhalten und wurden in den 80er-Jahren wie-

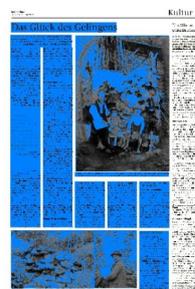
derentdeckt.

Kreativer Querkopf

Ein Sonderling? Auf jeden Fall war Donetta ein «kreativer Querkopf» (Matthias Böhni im neuen Donetta-Buch). Und «eine authentische, aufrichtige, leidenschaftliche, menschliche Figur» (Gian Franco Ragno), auch ein «wunderbarer Erzähler» (David Streiff) und ein «Regisseur, der seine ländliche Welt immer wieder in eine Bühne verwandelte» (Peter Pfrunder). Wir wissen nicht, wie er zum Fotografen wurde, wir wissen nur, dass ihn die Fotografie nicht mehr losliess. Ihn vielleicht für Momente das Glück des Gelingens spüren liess, so wie wir heute von der Wirklichkeitsnähe und Anteilnahme von Donettas Fotografien berührt werden und nicht selten von einer zutiefst menschlichen ironischen Distanz, die, bewusst oder unbewusst, das Fotografieren und Fotografiertwerden reflektiert.

Direktor Peter Pfrunder und Sabine Münzenmaier haben für die gestern eröffnete Ausstellung rund 120 Werke aus dem Donetta-Archiv in Corzoneso ausgesucht, sie sind wie meist bei diesem Fotografen undatiert. Präsentiert werden sie in thematisch-motivisch verwandten Gruppen: Selbstporträts, Einzel- und Gruppenporträts, Berufsporträts, Hochzeitspaare, Feste, Andenkenbilder von Lebendigen und Toten, Menschen bei der Arbeit, kleine und grosse Besonderheiten in der Natur und im Alltag. Das klingt vielleicht banal, ist es aber nicht.

Denn bei Roberto Donetta, diesem grossen Inszenator, ist alles, was im Bild erscheint, sich im Bild



Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 01
www.landbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 27'811
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 27
Fläche: 107'323 mm²

ereignet, wesentlich, selbst wenn man es nicht so ganz versteht. Donetta baut dem Leben eine Bühne auf und lässt, vielleicht mit ein paar Regieanweisungen und Requisiten und den passenden Kulissen, die Akteure ins Spiel. Welche Rolle sie spielen, ist letztlich jedem selbst überlassen.

Fotografische Freiheiten

Ist es das, diese Wesentlichkeit, die einen trifft, heute vielleicht noch mehr als damals? Diese Überhöhung der Wirklichkeit, die nicht selten geradezu surreale Bilder hervorbringt, eine an Märchen erinnernde Intensität, die einem Wahrheiten ins Gesicht schleudert und Mögliches und Unmögliches zum Motiv macht?

Der Autodidakt Donetta ist ein unglaublich freier Fotograf. Wir bewundern ihn heute dafür, dass

er Regungen und Bewegungen zulässt. Da steckt schon mal ein Kind den Finger in den Mund, staunt mit offenem Mund zur Kamera hin, wird, wenn es sich bewegt, fast unerkennbar; und freundlich zu gucken braucht sowieso niemand.

Überhaupt die Kinder, die kleinen und die grösseren. Ihr im Grunde unvoreingenommenes, fragendes oder kritisches Schauen. Bei ihnen ist das, was sie im Rücken haben, noch symbolhaltiger aufgeladen als bei den Erwachsenen. Herkunft und Zukunft, Letztere im Blick zur Kamera hin, in der Lücke auch, die sich zwischen den Fotografierten und dem Fotografierenden auftut. Choreografierte Bilder auch hier: der Blätterwald, in dem die kleinen Mädchen wachsen, als ob man sie dort pflücken könnte; oder die Fotografie der Kinder im Baum, drei oben im

dünnen Geäst, zwei stehen vor ihm, zwei sitzen auf der Bank unter ihm, die Älteste steht auf der Bank, ein Fernglas unter dem Arm, das Etui fürs Fernglas hat ein anderes Mädchen umgehängt.

Verkannt – bewundert

So viel ist sicher: Donetta, bei dem Tradition und die langsam Einzug haltende Moderne eine seltsame Verbindung eingehen, ist nicht nur ein Bilderseher, sondern ein geheimer Verbündeter der Kinder. Obwohl dieser zu Lebzeiten verkannte Fotograf kein leichtes Leben hatte, stimmt einen der Anblick seiner Fotografien, von denen viele zum ersten Mal öffentlich gezeigt werden, seltsam frohgemut, den Grund dafür weiss ich nicht: Weil sie so lebendig, so eigentümlich ehrlich sind? *Angelika Maass*

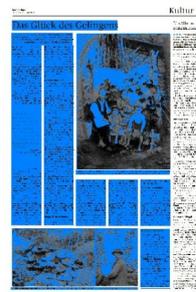


Kindheit, seltsames Wunderland: Vier Mädchen im Blätterwald, Bleniotal. – Selbstporträt, Bleniotal.

Bilder © Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta, Corzono

Datum: 28.05.2016

Der Landbote



Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 01
www.landbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 27'811
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

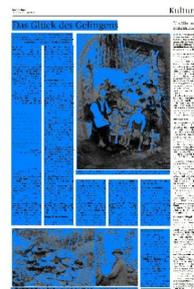
Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 27
Fläche: 107'323 mm²



Improvisiertes Freilichtstudio: Ein Tuch, um den Hintergrund zu «beruhigen», Weinlaub und Feigenzweige, um ihn zu beleben – und für den grössten Bub ein Feigenblatt an passender Stelle. – Familienporträt, Bleniotal.

Datum: 28.05.2016

Der Landbote



Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 01
www.landbote.ch

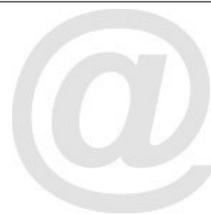
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 27'811
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 27
Fläche: 107'323 mm²

DATEN UND FAKTEN

Roberto Donetta ist bis 4. September in der Fotostiftung Schweiz zu sehen. Die Ausstellung wird von einem attraktiven **Buch** begleitet, das aufschlussreiche Texte von sechs Autoren enthält (Limmat-Verlag, 232 S., 150 Abb., 68 Franken). Ebenfalls empfehlenswert ist der in der Ausstellung gezeigte «Film» mit elf **Bildbeschreibungen** von namhaften Tessinern (22 Min.).

Gleichzeitig wurden gestern im Fotozentrum Schweiz **weitere Ausstellungen** eröffnet: im Fotomuseum **Provoke** (Fotografie in Japan 1960–1975, bis 28. Aug.), **Situation # 40** in der Sammlung (bis 11. Sept.) und eine kleine, intensive **Hugo-Jäggi-Werkschau**. – Die Besprechungen folgen später. aa



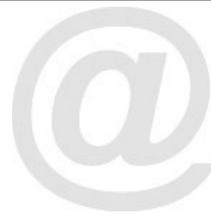
Aussenseiter, Autodidakt, Augenzwinkern: Fotograf Robert Donetta

Heute, 16:07 Uhr Elinor Landmann

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchstreifte ein Samenhändler das Blenioal. Roberto Donetta zog von Tür zu Tür und fotografierte, was um ihn herum passierte. Warum seine Fotos einzigartig sind, klärt die erste grosse Donetta-Ausstellung in der Deutschschweiz.



Donettas Gestaltungswille ist in seinen originellen Bildern lesbar: Selbstporträt, Blenioal. Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta, Corzoneso 1/4



Online-Ausgabe Radio/TV

SRF
8052 Zürich
0848 305 306
www.srf.ch

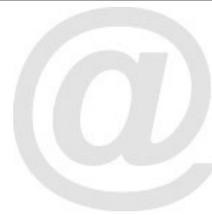
Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 2'176'000
Page Visits: 35'783'197

Online lesen

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022



Vier Mädchen im Blätterwald, Blenio. Donetta kopiert nicht die zeitgenössische Studiofotografie aus der Stadt, sondern findet im Blenio zu eigenen Lösungen. Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta, Corzoso 2/4



Online-Ausgabe Radio/TV

SRF
8052 Zürich
0848 305 306
www.srf.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 2'176'000
Page Visits: 35'783'197

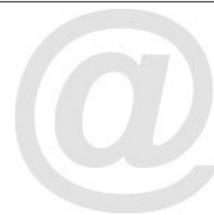
Online lesen

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022



Humoristische Szene: Roberto Donetta hat das Leben im Blemiotol nicht nur dokumentiert, sondern die Bilder auch inszeniert. Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta, Corzono 3/4





Online lesen

Online-Ausgabe Radio/TV

SRF
8052 Zürich
0848 305 306
www.srf.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 2'176'000
Page Visits: 35'783'197

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022

Arbeiterinnen der Schokoladenfabrik Cima Norma, Dangio-Torre Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta, Corzoneso 4/4

Die Ausstellung über Roberto Donetta in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur beginnt mit einem Selbstporträt. Ein etwas traurig wirkender Mann mit Schnauz trägt ein Pappschild in der Hand: «Felicitazioni et auguri.» Bloss passen Glückwünsche und Grüsse nicht zum melancholischen Gesicht dieses Mannes.



Roberto und Linda Donetta mit ihren Kindern Brigida und Saulle, 1905-1910. Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta, Corzoneso

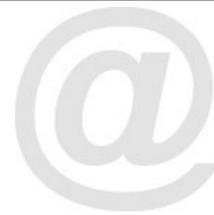
Unbezwingbare Leidenschaft

Roberto Donetta war ein Aussenseiter, ein Sonderling, mit einer kostspieligen Leidenschaft, die sich der zeitlebens arme Händler leistete. Donetta wollte unbedingt fotografieren und tat es von ungefähr 1900 bis 1930 unterwegs in seinem Tal. Er habe wohl einen unbezwingbaren Drang in sich gespürt zu gestalten, sagt Peter Pfrunder Direktor der Fotostiftung Schweiz, der die Ausstellung kuratiert.

Donettas Gestaltungswille ist in seinen originellen Bildern lesbar. Er kopiert nicht die zeitgenössische Studiofotografie aus der Stadt, sondern findet im Bleniotal zu eigenen Lösungen; er drapiert eine Handvoll Kinder wie Äpfelchen in einen Baum oder wie Blüten zwischen gigantische Kohlkopfblätter.

Für das Selbstportrait mit Familie steckt Donetta seinen Kopf und den seiner Frau in einen Korb – als seien die beiden in der Situation gefangen. Zwei Metzger posieren nicht einfach vor der eben geschlachteten Sau, sondern verabschieden sich von ihr und halten ihre Vorderpfoten. Donettas Fotos sind Alltagsdokumente und inszenierte Bilder mit symbolischem Gehalt.

Roberto Donetta in der Fotostiftung Winterthur



3:09 min, aus Kultur kompakt vom 30.05.2016

Ein Tal entwickelt sich

Donetta experimentierte auch mit reportagenhaften Elementen und dokumentierte, wie die Moderne ins Bleniotal einbrach: Arbeiter legen Trassees für die Eisenbahn an, bauen Brücken, verlegen Telefonleitungen. Donetta fotografierte, dokumentierte die Veränderung, wollte vielleicht die alte Welt festhalten. Dass er das mit einem Apparat der Moderne tat, gehört zur Ambivalenz von Donettas Schaffen.

Man kann im Falle Donettas durchaus von «oeuvre, «Werk» und «Schaffen» sprechen. Der Aussenseiter und Autodidakt aus dem Bleniotal habe sich als Künstler verstanden, sagt Peter Pfrunder, Direktor der Fotostiftung Schweiz. Und führt als Beleg eine Stelle aus Donettas Notizbuch an, in der er sich beklagt, seine Kamera sei gepfändet worden und er «von seiner Kunst» getrennt.

Ausstellungshinweis

«Robert Donetto: Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal»: Die Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz dauert vom 28. Mai bis 4. September 2016.

Wiederentdeckung eines Künstlers

Im Tessin gab es bereits Ausstellungen über diesen einzigartigen Fotografen aus dem Bleniotal. Nun ist das Werk zum erstenmal auch in der Deutschschweiz zu entdecken – beides nur dank eines glücklichen Zufalls.

Nach Donettas Tod 1932 wurde seine Fotoausrüstung versteigert, um die Schulden zu tilgen. Seine Fotos gerieten in Vergessenheit. Bis Mitte der 1980er-Jahre in einem Stall 5000 belichtete Glasplatten gefunden wurden – unbeschädigt. Rund 120 Abzüge sind jetzt in der Fotostiftung Schweiz zu sehen.

Datum: 02.06.2016

APPENZELER VOLKSFREUND

Appenzeller Volksfreund
9050 Appenzell
071/ 788 30 01
www.dav.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 5'158
Erscheinungsweise: 4x wöchentlich



Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 16
Fläche: 26'858 mm²



Das Bleniotal in Fotoausstellung in Winterthur

(sda) Im Fotozentrum Winterthur zeigt die Fotostiftung Schweiz erstmals in der Deutschschweiz den Tessiner Fotografen Roberto Donetta. Die Abgeschlossenheit des Bleniotales vor rund 100 Jahren brachte es mit sich, dass sich auf vielen Ebenen ein eigener Stil entwickeln konnte. Auf der fotografischen Ebene war es der in der deutschsprachigen Schweiz weitgehend unbekannt Tessiner Foto-

graf Roberto Donetta (1865-1936), der Zeit seines Lebens im Tal Land und Leute auf seine ganz eigene Art ablichtete. Ihn interessieren einerseits die Menschen, aber auch atmosphärische Stimmungen. Seinen bescheidenen Lebensunterhalt verdient er mit seinem kleinen Samenhandel und dem Verkauf von Porträts. Doch das Geld reicht nirgends hin und es kommt sogar zum Bruch mit seiner

Frau Teodolinda, mit der er sieben Kinder hat. Doch nichts hält ihn auf, engagiert und auch couragiert seine Bilder zu realisieren. Nach seinem Tod verschwinden die rund 5000 Glasplatten unberührt für ein halbes Jahrhundert in einem Estrich. Sie werden erst in den 80er-Jahren wieder entdeckt und ihr Wert erst dann richtig erkannt.

(Bild: www.fotostiftung.ch)

Datum: 03.06.2016

Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 43
Fläche: 126'690 mm²

Wilde Kinder im Wald

Der Fall Roberto Donetta – ein Schatz der Schweizer

Fotogeschichte aus dem Gebiet des heutigen Gotthardsüdportals



Vier Mädchen im Blätterwald, Bleniotal.



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 43
Fläche: 126'690 mm²

DANIELE MUSCIONICO

Sein Wirkungskreis war das Bleniotal. Hier hat der Fotograf und Samenhändler Roberto Donetta ein spät entdecktes künstlerisches Werk geschaffen. Ein Panorama des ländlichen Tessin, aufgenommen von einem rätselhaften Phantasten.

Kleeblatt mit Zopf, Kleeblatt mit Seitenscheitel. Vier kleine Mädchen im Riesenhuflattichwald. Darunter dampft eine Quelle, sie vernebelt ihren Standort. Über dem Blättersee mit Mädchen stehen Birken, hell wie die Mädchenhaut und ganz wie die Kinder noch nicht erwachsen. Doch die Stämme durchstossen schon den Bildraum. Ein Paradies in der Enge?

Nur links deutet sich ein Gebäude an: Das hier ist ein reales Idyll. Gefunden hat es das Auge des Fotografen, er hat es als Kulisse für sein wucherndes Theater-Tableau eingesetzt. In der Inszenierung spielen mit: Alma und Nice Bozzini als Waldnymphen, als Quellennymphen ihre Freundinnen, Fernanda und Anita De Bartolomei. Was werden die Eltern Bozzini, die Eltern Da Bartolomei gedacht haben, als ihnen der Fotograf im Sommer 1897 dieses Bild ihrer Töchter zum Verkauf anbot? In der Hoffnung, damit eine Kleinigkeit zu verdienen. Haben sie gelacht, sich geärgert? Haben sie den Künstler schliesslich bezahlt?

Die Verheissung der Stadt

Sie haben wohl bezahlt, da er sie dauerte, der hoffnungsvolle, aber glücklose Roberto Donetta (1865–1932): der starrsinnige, verrückte, eigenbrötlerische Sohn des Tales, der sich darauf kaprizierte, das Leben eines Fotografen in seiner Heimat zu fristen. In der hochfliegenden Hoffnung, es mit den Mitteln seines mindestens so frugalen Samenhandels finanzieren zu können. Sie schimpften ihn Künstler, sie schimpften ihn Träumer. Und gegen Donettas frühes Lebensende, vereinsamt, verhärtet, von seiner Frau und den Kindern verlas-

sen – die Stadt verhiess ihnen ein lukrativeres Einkommen –, nannte ihn das Tal «Vagabondo», Vagabund.

Wer in der Fotostiftung Schweiz dem Werk des Autodidakten Roberto Donetta gegenübersteht, blickt zurück in eine Zeit und in eine Randregion der Schweiz, die sozialhistorisch und ethnologisch noch zu entdecken ist. Vornehmlich gilt das für den Einfluss der Gotthardbahn auf den Alltag der Menschen und ihr hartes Leben in den Tessiner Bergtälern. Im Fall von Roberto Donetta war die Macht der neuen Bahn zweiseitig. Alles, was er für seinen Beruf brauchte, seine Fotochemikalien, seine Samen, brachte sie aus Zürich, aus Genf oder Biel mit. Mit derselben Bahn verliessen ihn aber auch seine Nächsten. Die Familie Donetta, die Mutter und die Mehrzahl der Kinder, versuchte ihr Fortkommen zunächst in der Kantons-hauptstadt, später in der Westschweiz und schliesslich in den französischen Pyrenäen.

Das Glück ist anderswo

Nicht so Roberto Donetta, der Familienvater. Er war siebzehn Jahre alt, als 1882 der erste Gotthardtunnel eingeweiht wurde, ein Wunderwerk! Mit Biasca besass das Bleniotal einen Anschluss an die Welt. Der relative Wohlstand, den der Zug mitführte, die Wege aus dem Tal, die er öffnete, lockten viele, ihr Glück anderswo zu versuchen. Bald schon war auch die Familie Donetta zerbrochen. Im Weiler Casserio am Berg-hang über Aquarossa verblieb der seiner Obsession sich verpflichtende arme Schlucker, ein Künstler wider allen Widerstand; seine Ehefrau und Mutter von sieben Kindern zog nach Bellinzona. Nur sechs der Kinder waren am Leben geblieben; im Tessin war die Kindersterblichkeit bis weit ins 19. Jahrhundert eine der höchsten in der Schweiz. Die Familie erhielt von ihrem fernen Vater, der stets mehr ein schlechter als ein rechter Ernährer gewesen war, vorwurfsvolle Briefe. Die rebellische Natur spricht aus Roberto, wenn er seine Toch-

ter annahmt: «Arbeiten ja, aber diese Arbeit [in der Molkerei in Bellinzona] ist Sklaverei. Keine ruhige und familiäre Tätigkeit gesetzter Menschen, sondern die des Ochsen unter dem Ziemer und unter dem Joch. Basta.»

Basta. War der Künstler als Mahner ein Mensch, der sich «ruhiger und familiärer Tätigkeit» verpflichtet sah? Sein Leben war bewegt, unruhig, bestand im Wandern durch sein Tal, und wenn immer das Geld reichte – und auch dann, wenn es nicht reichte, also meistens –, belichtete er seine Glasplatten.

Roberto Donetta protokollierte, inszenierte, fotografierte die Menschen seiner Heimat und ihre Berufe, ihren Alltag, ihre kirchlichen Feste mehr als dreissig Jahre lang. Er war ein um Sachlichkeit und Akribie bemühter Tessiner August Sander; er war aber auch ein Erzähler von Schicksalen, die aus einem einzigen Bild zu lesen waren. Ein «metteur en scène» dramatischer Szenerien wie jener in der Schokoladenfabrik Cima-Norma, zu Lebzeiten des Fotografen die grösste Arbeitgeberin im Tal.

Donetta fotografierte die Arbeiterinnen, aber wie er das tat! Er exponiert sie und stellt sie auf eine offene, leere Bühne. Er ist der Choreograf, der sein Cast nicht nur auswählt. Er ist der Bildermacher im Sinn des Wortes und weist seine Spielerinnen bis in die kleinsten Handbewegungen an, bildet Gruppen, suggeriert Beziehungen. Blicke, Gesten, Kopfhaltungen. Tanztheater! Und dazu der Effekt eines Schwindels, einer Irritation, wenn sich auf dem Bild Personen spiegelverkehrt oder symmetrisch verhalten. – Woher hat dieser Mensch seinen intuitiven Willen zur Form?

Donetta richtet den Talbewohnern ein Podium in einer anderen Welt ein, auf der Menschen Rollen spielen, die sie spielen könnten, wer weiss? Wenn das nicht modern ist, was dann? Donettas Menschen sind immer andere, sind Protagonisten seines eigenen, phantastischen Theaters.

Oft ist die freie Natur sein Studio, ein Innenhof eines Gebäudes, ein Stall. Dazu ein, zwei, drei grosse Blätter vom



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 43
Fläche: 126'690 mm²

nächsten Kastanienbaum, festgemacht an einem Tuch, das den Hintergrund markiert und als Kunstraum im Alltag festlegt. Armer Fotograf, arme Fotografie – Arte povera.

So schuf Donetta ohne jede Sentimentalität – wie ihr in jener Zeit Deutschschweizer Fotografen oftmals verfallen waren, die das romantisierte Touristenbild prägten – mit rudimentären Mitteln einen Mikrokosmos des Bleniotal. Er schuf eine Welt in der Welt, die er mit Menschen bevölkerte, die sonst keiner festhielt. Er tat das mit viel Humor, mit mindestens ebenso viel Selbstbewusstsein – und oft mit einer offenkundigen Liebe zur Natur. Wer seine künstlerische Entwicklung genau verfolgt, wird entdecken, dass Pflanzen, Pflanzenmotive je länger, je wuchernder und mächtiger die Kontrolle über die posierenden Menschen übernahmen. Dabei fotografierte Donetta meistens aus eigener Initiative, er schleppte die schwere Fotoausrüstung von Tür zu Tür; möglich, dass er eigens hergestellte, kleine Postkarten verkaufen konnte, doch wahrscheinlich eher nicht. Das Geld jedenfalls, das dabei fliessen sollte, floss kläglich.

Die Folgen behördlicher Natur waren für den Unbeirrten schmerzhaft. Einmal, als seine Mittel zur Neige gingen, er erneut gepfändet und während Monaten von seiner Fotoausrüstung getrennt wurde, vertraute er seinem Tagebuch an: «... stürzte ich in das komplette Elend». Doch nie ein Gedanke, oder kein verbürgter wenigstens, dass er zur Menschenvernunft gekommen wäre und seiner Passion abschwören wollte.

«Kinder der wilden Musen»

Wenn nun mit dem Fall des spät wiederentdeckten Roberto Donetta lebendige Bilder, Fotografien als Zeugen jener Zeit über den Gotthard wandern, kann der Zeitpunkt dafür idealer kaum sein. Erst Ende der 1970er Jahre und durch Zufall wurde der Schatz in Casserio geborgen, rund 5000 Glasplatten sowie gegen 600 Originalabzüge in teilweise schlechtem Zustand. Der Tessiner Dichter Alberto Nessi hat für Donettas Vermächtnis eine schöne Formulierung gefunden. Für ihn sind die Glasplatten alles «Kinder seiner wilden Musen».

Donettas Werk in seinem ganzen Umfang steht erst seit kurzem digital aufgearbeitet zur Verfügung. Im jüngst restaurierten Wohnhaus des Fotografen, der Casa Rotonda in Casserio, ist sein Archiv eingerichtet und als Archivio Donetta öffentlich zugänglich. Doch zum ersten Mal in der deutschen Schweiz zeigt die Fotostiftung in Zusammenarbeit mit dem Museo d'arte della Svizzera italiana den wichtigsten Teil dieses rätselhaften Opus. Einige Exponate gelangen in Winterthur sogar erstmalig ans Licht.

Wer sieht, der staunt! Man staunt über die Qualität der Bilder, die jene eines lokalen Chronisten bei weitem übersteigt. Kompositionskraft und Lichtführung, beides ist stupend. Was in Winterthur in überraschender Poesie, sinnlicher Kraft und Eigenständigkeit ausgebreitet ist, ist zweierlei: Es ist das Bild eines Tessiner Bergtales im vorletzten Jahrhundert, das auf den Anschluss an die Moderne noch lange warten wird.

Und es ist das Lebensbild eines getriebenen Menschen am Rand jeder Metropole, unbeeinflusst von den meisten technischen und intellektuellen Leistungen seiner Zeit, der einzig aus der Kraft seines inneren Auftrags einen eminenten fotografischen Beitrag zur Schweizer Fotogeschichte geleistet hat.

Robert Walser der Kamera

Wenn Peter Pfrunder von der Fotostiftung Schweiz Vergleichsgrößen in Bezug auf Roberto Donetta bemühen soll, dann greift er zum Schriftsteller Robert Walser. Trifft sich Donetta mit diesem im Wesen des Aussenseiters? Findet man sich in der Fähigkeit zur Menschenbeobachtung, zur liebevoll-scharfen Schilderung noch der kleinsten Bewegung und eines Menschenansinnens hinter der Stirn? Die beiden Künstler verbindet ein Reichtum ihres Innenlebens bei äusserlich beengten Verhältnissen, aus welchen sich eine Biografie durch den Willen zur Gestaltung befreit.

Samen der Schönheit und des Zwecklosen hat der Samenhändler als Fotograf, der Fotograf als Samenhändler im Bleniotal ausgestreut. Es waren damals unerhebliche Dinge mit dem Potenzial, über sich selbst hinauszuwachsen. Heute sind es Belege der schönsten aller Möglichkeitsformen – der Phantasie.

Winterthur, Fotostiftung Schweiz, bis 4. September. Publikation zur Ausstellung im Limmat-Verlag, Zürich 2016. 224 S., 150 Abb. s/w, Fr. 68.–.

Datum: 03.06.2016

Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 43
Fläche: 126'690 mm²



Arbeiterinnen der Schokoladenfabrik Cima Norma, Dangio-Torre.

BILDER FONDAZIONE ARCHIVIO FOTOGRAFICO ROBERTO DONETTA



Der Fotografie zuliebe – ein Leben der Aufopferung

Ausstellung Roberto Donetta liebte die Fotografie so sehr, dass ihretwegen seine Ehe in die Brüche ging. Jetzt widmet das Fotozentrum Winterthur dem Tessiner eine Ausstellung.

VON RENATO BAGATTINI

Die Abgeschlossenheit des Blenioales vor rund 100 Jahren brachte es mit sich, dass sich auf vielen Ebenen ein eigener Stil entwickeln konnte. Auf der fotografischen Ebene war es der in der deutschsprachigen Schweiz weitgehend unbekannt Tessiner Fotograf Roberto Donetta, der Zeit seines Lebens im Tal Land und Leute auf seine ganz eigene Art ablichtete.

Ab 1900 beginnt der 1865 geborene Donetta mit der Fotografie im Blenioal. Ihn interessieren einerseits die Menschen im abseits gelegenen Sei-

tental zwischen dem Gotthard- und San-Bernardino-Pass, andererseits die atmosphärischen Stimmungen. Da der Fotograf jedoch über kein eigenes Studio verfügt, ist er mit seiner Ausrüstung im ganzen Tal anzutreffen. Seinen bescheidenen Lebensunterhalt verdient er mit einem kleinen Samenhandel und dem Verkauf von Porträts.

Die Kamera als Pfand

Doch das Geld reicht nirgends hin und so kommt es sogar zum Bruch mit seiner Frau Teodolinda, mit der er sieben Kinder hat. Immer wieder kommt Donetta an seine finanziellen Grenzen, ihm wird gar für Monate die Kamera als Pfand abgenommen. Doch nichts hält ihn auf, dennoch engagiert und auch couragiert seine Bilder zu realisieren.

Nach Donettas Tod 1936 wird seine gesamte Ausrüstung verkauft. Die Gemein-

de Corzoneso will so einen Teil seiner Schulden tilgen. Die rund 5000 Glasplatten verschwinden unberührt für ein halbes Jahrhundert in einem Estrich der Gemeinde. Sie werden erst in den 80er-Jahren wieder entdeckt.

Die Fotostiftung Schweiz zeigt nun erstmals in der Deutschschweiz eine umfangreiche Auswahl an eindrücklichen Schwarz-Weiss-Bildern. Diese dokumentieren das Leben im Blenioal auf eine ganz eigene, eindrückliche Art und Weise: Wohl wirken viele Bilder – die Porträts sowieso – gestellt, die Protagonisten aber sind nie verkrampft. (SDA)

Fotomuseum Winterthur «Roberto Donetta – Fotograf und Samenhändler aus dem Blenioal» (Fotostiftung Schweiz), bis 4. September, täglich 11 bis 18 Uhr ausser Montags (geschlossen).



Blickfang Im Bleniotal sterben die Kinder

Roberto Donetta, geboren vor 150 Jahren im Bleniotal und gestorben 1932, hat 5000 Glasplatten hinterlassen, auf denen er sein Tal und dessen Bewohner dokumentiert hat. Es sind aussergewöhnliche Aufnahmen, von denen man sich auch durch ein eindrucksvolles Buch ein Bild machen kann, das die Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz begleitet. Donetta sei ein wunderbarer Erzähler, schreibt David Streiff im Nachwort. Er habe die Menschen mit grossem Respekt behandelt, «er liess sie meist konzentriert und ernst in die Kamera schauen». Donettas Bilder von Aufgebahten, meist wohl Auftragsarbeiten für die Hinterbliebenen, «bekommen etwas Feierliches und eine grosse, spürbare Stille». Kinder fotografiert er besonders oft – als Lebende und als Tote. Die Kindersterblichkeit ist hoch an der Wende zum 20. Jahrhundert. «Der allgegenwärtige Tod, der in allen Familien erlebte Verlust eigener Kinder prägte die Gesellschaft», schreibt Peter Pfrunder. (R.A.)

Gian Franco Ragno/Peter Pfrunder (Hrsg.): Roberto Donetta – Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal, Limmat 2016, 232 S., Fr. 68.–

Fotografie



© Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta, Corzoeso

Der Traumfänger im Bleniotal

Fantastereien aus einem notgeplagten Winkel des Landes: die Bilder von *Roberto Donetta* in Winterthur.

Er will fotografieren, um jeden Preis. Und den bezahlt er dann auch. Zuerst verlässt ihn seine Frau mit fünf der sechs Kinder: Was er als reisender Händler verdient, mit dem Verkauf von Samen für Sellerie oder Zwiebeln bei den Bauern im Tessiner Bleniotal, das reicht nicht zum Leben. Und schon gar nicht zum Fotografieren, das als Nebenberuf zu wenig einbringt und als Passion zu viel kostet. Und als er dann leblos in seinem Haus in Corzoeso gefunden wird, am Morgen des 6. September 1932, Roberto Donetta also, vereinsamt, verarmt und als Vagabund in der ganzen Gegend verfemt,

da konfisziert die Gemeinde seine Apparate, um seine Schulden zu tilgen und das Begräbnis zu zahlen.

Was bleibt, sind fünftausend Glasnegative aus den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, kaum dokumentiert und unentdeckt bis in die Achtzigerjahre. Das Archivio Donetta pflegt mittlerweile den Schatz dieses Einzelgängers der Fotogeschichte, und jetzt stellt ihn die Fotostiftung Schweiz auch auf der Alpennordseite aus. Was man zu sehen bekommt, ist beides: Chronik und Traum. Chronik der Menschen und Dinge in einem abgelegenen Tal,

das von der Moderne lange unberührt und von Not und Auswanderung umso länger geplagt blieb. Aber auch der Traum eines Manns, der einem unerhörten Willen folgte und die Fotografie brauchte, um innere Bilder wahr zu machen.

So ist dieser Donetta auch ein Regisseur, seine Porträts sind Bühnen. Mitten im Alltag stellt er sie hin, auf den harten Boden der Realität, und stets entrückt er so die Leute ein kleines Stück weit in eine zweite, höhere Wirklichkeit. Alma, Fernanda, Nice und Anita zum Beispiel (oben) - ein Feenmärchen am Pestwurz Bach. Und dann, neben den vielen na-

menlos Gebliebenen auf seinen Bildern, auch er selber mit seiner Frau Linda und zwei ihrer Kinder (rechts unten) - ein Traum vom Familienglück. Wahr ist es nur so lange, wie die Aufnahme dauert. *Daniel Di Falco*

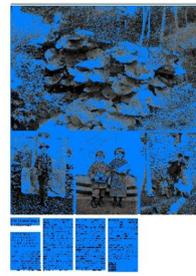
«Roberto Donetta - Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal», bis 4. September, Fotostiftung Schweiz, Winterthur. Gleichnamiges Begleitbuch im Limmat-Verlag. Das digitalisierte Werk im Internet: www.archiviodonetta.ch.

Weitere Bilder aus dem Bleniotal

www.lichtbild.derbund.ch

Datum: 14.06.2016

Tages-Anzeiger



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'894
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 34
Fläche: 132'170 mm²

Im Bild





Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'894
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 34
Fläche: 132'170 mm²

Der Traumfänger im Bleniotal

Fantastereien aus
einem notgeplagten
Winkel des Landes:
Die Bilder von *Roberto
Donetta* in Winterthur.

Er will fotografieren, um jeden Preis. Und den bezahlt er dann auch. Zuerst verlässt ihn seine Frau mit fünf der sechs Kinder. Was er als reisender Händler verdient, mit dem Verkauf von Samen für Sellerie oder Zwiebeln bei den Bauern im Tessiner Bleniotal, das reicht nicht zum Leben. Und schon gar nicht zum Fotografieren, das als Nebenberuf zu wenig einbringt und als Passion zu viel kostet. Und als er dann leblos in seinem Haus in Corzoneso gefunden wird, am Morgen des 6. September 1932, Roberto Donetta also, vereinsamt, verarmt und als Vagabund in der ganzen Gegend verfeimt,

da konfisziert die Gemeinde seine Apparate, um seine Schulden zu tilgen und das Begräbnis zu zahlen.

Was bleibt, sind 5000 Glasnegative aus den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, kaum dokumentiert und unentdeckt bis in die 80er-Jahre. Das Archivio Donetta pflegt mittlerweile den Schatz dieses Einzelgängers der Fotogeschichte, und jetzt stellt ihn die Fotostiftung Schweiz auch auf der Alpennordseite aus. Was man zu sehen bekommt, ist beides: Chronik und Traum. Chronik der Menschen und Dinge in einem abgelegenen Tal, das von der Moderne lange unberührt und von Not und Auswanderung umso länger geplagt blieb. Aber auch der Traum eines Manns, der einem unerhörten Willen folgte und die Fotografie brauchte, um innere Bilder wahr zu machen.

So ist dieser Roberto Donetta auch ein Regisseur, seine Porträts sind Bühnen. Mitten im All-

tag stellt er sie hin, auf den harten Boden der Realität, und stets entrückt er die Leute ein kleines Stück weit in eine zweite, höhere Wirklichkeit. Alma, Fernanda, Nice und Anita zum Beispiel (oben) - ein Feenmärchen am Pestwurz Bach. Und dann, neben den vielen namenlos Gebliebenen auf seinen Bildern, auch er selber mit seiner Frau Linda und zwei ihrer Kinder (rechts unten) - ein Traum vom Familienglück. Wahr ist es nur solange die Aufnahme dauert.
Daniel Di Falco

«Roberto Donetta - Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal», bis 4. September, Fotostiftung Schweiz, Winterthur. Gleichnamiges Begleitbuch im Limmat-Verlag. Das digitalisierte Werk im Internet: www.archiviodonetta.ch.



Fotoblog Roberto
Donettas Feen

lichtbild.tagesanzeiger.ch



So lebten sie im Bleniotal

Der Fotograf Roberto Donetta hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Menschen in der abgelegenen Schweizer Region porträtiert: Die Fotostiftung in Winterthur zeigt seine Bilder

VON DOROTHEA CREMER-SCHACHT

Ob es Roberto Donetta geplant hatte, mit seinen Fotografien eine Chronik des Tessiner Bergtals zu schreiben, ist nicht bekannt. Aber seine zwischen 1900 und 1932 entstandenen Bilder sind genau das. Legt man sie nebeneinander, erzählen sie Geschichten und offenbaren Zusammenhänge, welche uns das Leben seiner Landsleute im damals noch abgeschotteten Bleniotal eindrücklich veranschaulichen. Ende des letzten Jahrhunderts rückte ein Fund aus 5000 Glasplatten den vergessenen Fotografen wieder ins Licht. 84 Jahre nach Donettas Tod stellt die Fotostiftung daraus eine sehenswerte Auswahl vor.

Gleich das erste Bild im Eingangsraum zeigt Donettas versierte Technik, sein Gespür für Gestaltung und seinen einfühlsamen Umgang mit Menschen. Auf einem großformatigen Abzug sehen wir eine Familie, ein Elternpaar mit Kindern. Die Aufnahme ist im Freien gemacht. Dabei positioniert er die kleine Gruppe vor ein Tuch, das mit Blattwerk dekoriert und zwischen zwei Holzpfähle gespannt ist, um eine Studioatmosphäre zu simulieren.

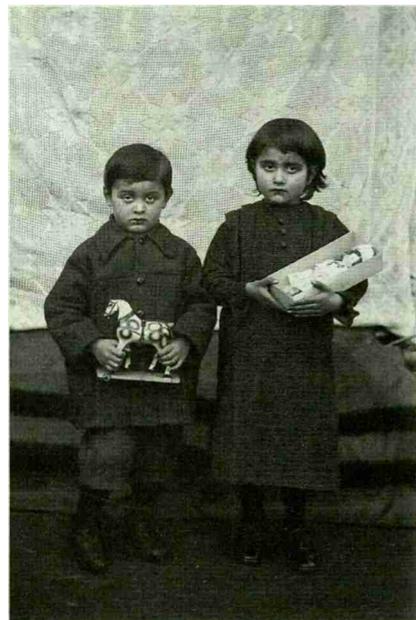
In der Ausstellung folgen weitere Porträtaufnahmen, darunter eindrucksvolle Großformate. Schlendert man bis zum Ende der Schau, begegnet man allem, was ein Menschenleben ausmacht: Geburt, Kindheit, Schule, Beruf.

Kinder nehmen eine besondere Stellung im Werk ein. Sie sind für Donettas mal heiter, mal ernst gestalteten Kompositionen besonders fruchtbar. Märchenhaft, fast unreal wirkt die Szene, in der er vier kleine Mädchen aus einem Wald von Pestwurzblättern hervorlügen lässt. Auffallend ist die ungekünstelte Haltung seiner Porträtierten und die Offenheit ihres Blicks. Das zeugt von

Vertrauen zum Fotografen.

Donetta war Autodidakt. Mit 35 Jahren kam er mit der Fotografie in Kontakt. Ein Bildhauer aus dem Nachbarort erläuterte ihm die wichtigsten Prinzipien. Das neue Medium wurde sofort Passion. Bis dahin war sein Berufsweg bunt. Nach Stationen als Verkäufer und Kellner verdingte er seit 1895 als Saatguthändler. Im gesamten Blenio- wie dem Nachbartal war er deshalb unterwegs. Nun zog er nicht mehr nur über Land um Samen zu verkaufen, sondern auch um fotografische Aufnahmen anzubieten. Schnell wurde er zum wichtigsten Fotografen im Tal. Doch die Aufträge reichten nicht aus, um einen Beruf daraus zu machen, im Gegenteil die Fotografie war ein Unterfangen, das selbst Geld verschlang. Die Verwendung der bescheidenen Einnahmen führten zum Konflikt mit seiner Frau Teodolinda und den sieben Kindern. 1912 kam es zum endgültigen Bruch mit der Familie, die ihn bis auf den jüngsten Sohn verließ.

Öffnungszeiten: Di-So 11-18 Uhr, Mi 11-20 Uhr, Mo geschlossen. Bis 4. September.



Kinder mit Spielzeug, Bleniotal. BILD: FONDAZIONE ARCHIVIO FOTOGRAFICO ROBERTO DONETTA



FOTOGRAFIE

Der Bildermacher vom Bleniotal

Von [Urs Meier](#), 18.06.2016



*[Roberto Donetta: Familienporträt, Bleniotal, ©
Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta,
Corzoneso](#)*

Die Fotostiftung Schweiz zeigt im Fotomuseum Winterthur einen Pionier der Schweizer Fotografie: Roberto Donetta, den Fotografen und Samenhändler aus dem Bleniotal.

Fünftausend belichtete Glasplatten fand Mariarosa Bozzini Ende der 1970er Jahre im Gemeindehaus und in einem Stall des Weilers Casserio oberhalb von Corzoneso im Tessiner Bleniotal. Sie barg, sichtete und katalogisierte den gehobenen Schatz. Heute ist Mariarosa Bozzini Kuratorin der von ihr initiierten [Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta](#), die in der Casa Rotonda, der einstigen Wohnstätte des Fotografen, ihren Sitz hat.

Vor dieser Wiederentdeckung war Roberto Donetta (1865-1932) vergessen. Donetta wuchs in einfachen Verhältnissen in Biasca und später im Bleniotal auf. Mit 21 Jahren heiratete er Teodolinda Tinetti. Von den sieben Kindern des Paares starb eines im ersten Lebensjahr. Um seine Familie durchzubringen, arbeitete Donetta zeitweise als Marronibrater in Norditalien und als Kellner in London. Ab 1900 bewohnten die Donettas die Casa Rotonda in Casserio. Der Familienvater zog nun als wandernder Samenhändler durch das ganze obere Tessin.

Brotlose Kunst

Vielleicht hätte die Familie dadurch ein bescheidenes Auskommen gehabt. Doch inzwischen war Roberto Donettas Leidenschaft für die Fotografie erwacht. Der Bildhauer Dionigi Sorgesa hatte ihm eine Kamera vermietet, und Donetta wurde zum wandernden Samenhändler und Fotografen – zunehmend mit Schwerpunkt bei letzterem. Für eine Liebhaberei war das Fotografieren jedoch zu teuer, und als Beruf brachte es zu wenig ein. Das Ehepaar zerstritt sich über diese im wörtlichen Sinn brotlose Kunst, bis Linda Donetta 1912 mit den Kindern – einzig der jüngste Sohn Saulle blieb beim Vater – den glücklosen Künstler verliess und über Bellinzona und das Welschland in die französischen Pyrenäen entwand.



Familienporträt, Bleniotal, © Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta, Corzoneso

Die ersten datierten Bilder stammen von 1904. In den knapp drei Jahrzehnten von Roberto Donettas Fotografentätigkeit entstanden Auftragsarbeiten für zahlreiche Familien im Tal: Einzelporträts, Hochzeits-, Kinder- und Familienbilder, Bilder von Verstorbenen auf dem Totenbett, auch von toten Kindern – die armen Tessiner Täler wiesen eine erhöhte Kindersterblichkeit auf.

Daneben schuf Donetta eine Bildchronik des Lebens im Bleniotal: Arbeiten auf dem Feld und im Wald, Gruppen von Bau- und Erdarbeitern, Tätigkeiten im Gewerbe und dem noch bescheidenen Fremdenverkehr, die Erschliessung hoch gelegener Orte mit Fahrstrassen, die Errichtung einer Brücke über den das Tal durchfliessenden Brenno und der Bau der Schmalspurbahn Biasca-Acquarossa, ferner

Dorffeste, Prozessionen. Auch Dorfansichten und Landschaftsbilder fehlen nicht, doch es ist wohl kein Zufall, dass Donetta mit dem Verkauf von Ansichtskarten wenig Erfolg hatte.

Inszenierte Realität

Anders als in der zeitgleich beginnenden touristischen Tessin-Fotografie gibt es bei Donetta eben keine romantisierenden Bilder. Vielmehr ist in seinem Schaffen das dokumentarische Interesse leitend. Zwar sind auch seine Bilder arrangiert und «gestellt»; etwas anderes war mit der schwerfälligen Ausrüstung und den langen Belichtungszeiten auch gar nicht möglich. Zudem scheint das Regieführen bei den Aufnahmen durchaus Donettas künstlerischer Ambition entsprochen zu haben.

Einzelne Fotografien sind von derbem Witz, manche spiegeln eine rustikale Galanterie, wieder andere sind zu Sinnbildern stilisiert. Da ihm das für Porträts übliche Studio fehlte, stellt oder setzt Donetta seine im Sonntagsstaat antretenden Protagonisten oft vor ein aufgespanntes Tuch und rückt eventuell noch ein Tischchen mit Blumen hinzu. So entstehen rührende Inseln der Repräsentation inmitten einer ärmlichen Szenerie, die auf den unbeschnittenen Originalformaten sichtbar bleibt.

In späteren Jahren zeigt Roberto Donetta die Porträtierten gern vor dem Dunkel eines offenen Hauseingangs. Sie stehen dadurch in einem Rahmen vor schwarzem Hintergrund und erwecken durch ihre Position auf der Schwelle den Eindruck, sie würden sich soeben entscheiden, ob sie auf den Betrachter zu gehen oder ihn gar zu sich hereinbitten wollen.



Arbeiterinnen der Schokoladenfabrik Cima Norma, Dangio-Torre, © Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta, Corzoneso

Die jungen Arbeiterinnen der Schokoladenfabrik Cima Norma, des einzigen Industriebetriebs des Tals, hat Roberto Donetta in besonders kunstvollen Inszenierungen auf die Glasplatte gebannt. In ihren schönsten Festtagskleidern stehen und sitzen sie zu fünf vor der Kamera. Gruppiert auf einer leicht gebogenen Linie posieren sie vor der leeren Wand, deren Bodenleiste den Bildraum definiert. Die Abstände zwischen den Gestalten werden von links nach rechts fast unmerklich kleiner, was dem Arrangement trotz seiner Statik einen leichten Schwung gibt. Die drei Frauen links und in der Mitte schauen ernst in die Kamera, die beiden Stehenden rechts haben sich wie bei einem Tanz hinter dem Rücken bei den Armen gefasst und schauen einander an, auch sie mit ernster Miene. Donetta gelingt hier ein Bild auf dem Niveau eines Hodler.

Produkte der Armut

Der Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal gilt heute als einer der wichtigen Pioniere der Schweizer Fotografie. Zu seinen Lebzeiten konnte er ein paar wenige Bilder an die damals weit verbreiteten Illustrierten verkaufen. Als Auftragsfotograf stand er in Konkurrenz zu besser ausgerüsteten Studios in Biasca und Bellinzona. Die

Leute mussten oft lange auf die Bilder des Wanderfotografen warten, weil er, um Chemikalien zu sparen, nur selten entwickelte und kopierte. Da er immer Schulden hatte, wurde ihm einmal sogar die Ausrüstung gepfändet.

Roberto Donettas Bedeutung liegt in seiner Rolle als Bildchronist des frühen 20. Jahrhunderts im Bleniotal. Seine Fotografien zeigen das archaische Leben, oft die Armut, aber auch den allmählich ins Tal vordringenden Wandel. Die belichteten Glasplatten, die Mariarosa Bozzini ein halbes Jahrhundert nach Donettas Tod geborgen hat, sind selbst Produkte der Armut: mit bescheidenem fotografischem Werkzeug erstellt, jahrzehntelang vernachlässigt und vergessen, tragen sie Spuren der Entbehrung. Viele der Bilder sind etwas verblichen, es fehlen ihnen die kräftigen Kontraste. Die Brillanz und stupende Auflösung, die man an so vielen fotografischen Zeugnissen jener Zeit bewundert, haben hier zum Teil stark gelitten. Über Roberto Donettas Bildern liegt ein Schleier. Sie sind archäologische Zeugen einer versunkenen Zeit und eines aus der Versenkung gehobenen Werks.

Die [Ausstellung](#) im Fotomuseum Winterthur ist noch bis 4. September 2016 zu sehen.

ÄHNLICHE ARTIKEL

[FOTOGRAFIE](#)

Gesichter, Paare, Zeit

Von [Stephan Wehowsky](#), 01.03.2016

[FOTOGRAFIE](#)

Die Galerie der Besten

Von [Stephan Wehowsky](#), 11.03.2016



Voce di Blenio
6715 Dongio
091/ 871 19 00
www.vocediblenio.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 2'337
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 8
Fläche: 19'037 mm²

Donetta agli onori a Winterthur: bleniesi, dove eravate?

È domenica mattina. È una di quelle giornate che, complice la meteo, porta più alla riflessione che non a scampagnate nella natura. Decido di approfittarne, sperando che «*Il gioco valga la candela*». A inchiodarmi davanti al PC è la vernice di due giorni fa presso la Fotostiftung Schweiz di Winterthur di un'esposizione dal titolo «*Roberto Donetta – Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal*». Una mostra molto bella che, ritornando all'espressione sopraindicata, mi porta alla convinzione che «*Val bene la trasferta*», anche e soprattutto partendo dalla nostra valle.

Premetto che si tratta di una mostra già presentata presso il MASI di Lugano (20.11.2015 – 20.3.2016) con tuttavia differenze notevoli di fondo, di allestimento e di presentazione, sulle quali non è tuttavia mia intenzione soffermarmi. Cosa che invece mi preme fare su quanto visto, o meglio, non visto in occasione della vernice presso la Fotostiftung Schweiz, ossia l'indirizzo più importante in assoluto per la fotografia svizzera e fra i più prestigiosi a livello mondiale.

Ciò che ho visto rientra nella normalità legata a tutto ciò che ruota attorno a questo Olimpo della fotografia: collezionisti, artisti, critici

d'arte, molti giovani. È invece ciò che non ho visto a preoccuparmi: vale a dire una presenza qualificata (al di là ovviamente degli addetti ai lavori)



di bleniesi. Per qualificata intendo gente che rappresenta le istituzioni, la cultura, la promozione e più in generale chi ha a cuore il destino della nostra valle.

Da quando sono stati creati sia la Fondazione svizzera per la Fotografia che l'attiguo Fotomuseum, non mi risulta sia mai stata presentata una retrospettiva di un fotografo della Svizzera italiana, tantomeno della Valle di Blenio. Da qui l'importanza di esserci, in maniera forte e consapevole. Come ha fatto la Neue Zürcher Zeitung – ad esempio – che alla mostra dei lavori del fotografo di Corzoneso ha dedicato un'intera pagina (Edizione 3.6.2016).

Personalmente ritengo non sia tanto la distanza bensì la pigrizia e il disinteresse culturale a dividere il nostro passato dal presente.

Sui perché di questo atteggiamento ognuno reciti il «*Mea culpa*». Ci aiuterebbe a capire meglio l'importanza di salvaguardare e condividere maggiormente i valori legati alla nostra identità.

*Franco Valchera
giornalista*

Vom provenzalischen Don Quijote

Ich bin ja weniger frankophon als anglophil. Französisch ist für mich eine zu raffinierte Sprache. Da halte ich es mit unserem Fussball-Söldner Michael Frey, ehemals OSC Lille, der sagte, Französisch sei mehr für Frauen. Man könne sich ja schwerlich einen Bauarbeiter vorstellen, der «est-ce que vous avez du beurre?» sage. Aber wenn ich etwas von «Tartarin de Tarascon» höre, kommen mir doch unerklärlicherweise nostalgisch gefärbte Erinnerungen an den gymnasialen Französischunterricht hoch.

Kürzlich verbrachte ich mit meiner Frau Irene eine Ferienwoche in der Nähe von Uzès in Frankreichs Süden. In diesem charmanten Städtchen wohnte lange Zeit der Schriftsteller Peter Kurzeck. Eines Tages machten wir einen Ausflug



Max liest

Max Rüdinger

nach Nîmes. Dabei kam mir in den Sinn, dass Alphonse Daudet in dieser Stadt geboren worden war. Bei einem Blick auf die Strassenkarte stellte ich überdies fest, dass sich das Städtchen Tarascon nur einen Katzensprung entfernt von Nîmes befindet. Also nichts wie hin!

Während Irene sich im dortigen Textilmuseum verlor, machte ich mich in der Mittagshitze auf die Suche nach Spuren des provenzalischen Don Quijote. Ich fand aber rein gar nichts, keine Daudet-Statue und nichts - im Buchladen des Ortes lag nicht einmal ein Büchlein von Daudet auf. Das kam mir ziemlich eigenartig vor. Langsam dämmerte mir dann, dass die Tarasconais vielleicht gar nicht so stolz auf diesen Alphonse Daudet sind. Zu Zeiten auf alle Fälle fühlten sie sich von ihm veräppelt,

denn dieser Tartarin war ein Spiessbürger von nicht allzu hohen Geistesgaben, ein grosssprecherischer Säbelrassler, bestenfalls hin und her gerissen zwischen Abenteuerlust und Pantoffelheldentum. Als Chef der örtlichen chasseurs de casquettes raffte er sich dann aber doch auf, um in Algerien auf Löwenjagd zu gehen, obwohl es dort schon damals gar keine solchen mehr gab. Ich habe «les aventures prodigieuses» dieses Tartarin noch einmal nachgelesen und mich dabei sehr amüsiert. Bei den Mützenjägern handelt es sich übrigens um eine Jagdgesellschaft, die infolge des leergeschossenen Umlandes ihre Mützen in die Luft warfen, auf diese schossen und die zerfetzten Kopfbedeckungen dann auf einem Stock aufgespiesst als Trophäen im Triumph ins Städtchen trugen.

Obwohl Daudet mit seinen weiteren Werken - «Lettres de mon Moulin» und «Le Petit Chose» (Der kleine Dingsda) - zum Kanon der französischen Literatur gehört, mag seine mangelnde Popularität in Tarascon auch daran liegen, dass es sich bei ihm um einen Monarchisten handelte, der gegen die Republik eingestellt und zudem antisemitisch ausgerichtet war. Immerhin war er nicht ein solcher Fanatiker wie sein Sohn Léon, dem Mitbegründer der rechtsextremen «Action française».

Daudet hat Tarascon als französisches Seldwyla dargestellt, und über die Südländer sagte er, sie würden keineswegs lügen, sondern sich lediglich täuschen. Das haben sie scheinbar bis heute nicht geschluckt.

Rock

Die Leichtigkeit verloren

Die ersten drei Alben der Band of Horses waren kleine Meisterwerke. Das vierte ein totaler Reinfluss, und das neue «Why Are You OK» ist auch nur okay. Was ist passiert? Es scheint, dass die fünf Amerikaner ihre Leichtigkeit verloren haben. Am Grundgerüst haben sie nichts verändert. Immer noch Rock mit Spuren Americana. Nur: An die ganz grossen Momente - etwa ihren berührenden Hit «Funeral» - kommen sie leider nicht mehr heran. Vielleicht waren es zu viele Zweifel, vielleicht wollten sie auch zu viel. MICHAEL GRABER

Band of Horses: **Why Are You OK.**
Interscope/Universal.

☆☆☆☆

Krimi

Vom Regen in die Traufe

Den Namen Owen Sheers wird man sich merken müssen. Denn der 1974 geborene Waliser vollbringt in seinem Roman «I Saw A Man» das Kunststück, einen scheinbar traditionellen Familienroman als packendes Kriminalstück zu inszenieren. Michael, der nach dem jähen Tod seiner Frau Caroline von Wales nach London zieht, um ein neues Leben anzufangen, gerät dort vom Regen in die Traufe. Denn als er eines Nachmittags zu seinen Freunden Josh und Samantha hinübergeht, macht er eine schreckliche Entdeckung. PETER HENNING

Owen Sheers, «I Saw A Man».
Deutsche Verlagsanstalt. 304 S.

★★★★

Jazz

Aktueller Mainstreamjazz

Wer den «Swing» in aktuellen Jazz-CDs vermisst, wird z. B. bei der Musik von Harry Allen, Scott Hamilton oder Ken Peplowski fündig. Sie alle pflegen die Tradition der grossen Tenorsaxofonisten Coleman Hawkins, Ben Webster und Lester Young. Bei Peplowski kommt noch das bei Benny Goodman zu verortende Klarinettenspiel dazu. Exemplarische Proben seines umwerfenden Könnens finden sich auf der CD «Enrapture», eingespielt mit dem Trio des Pianisten Ashud Asherie mit Martin Wind (Bass) und Matt Wilson (Drums). JÜRIG SOMMER

Ken Peplowski: **Enrapture.**
Capri Records.

★★★★

DVD

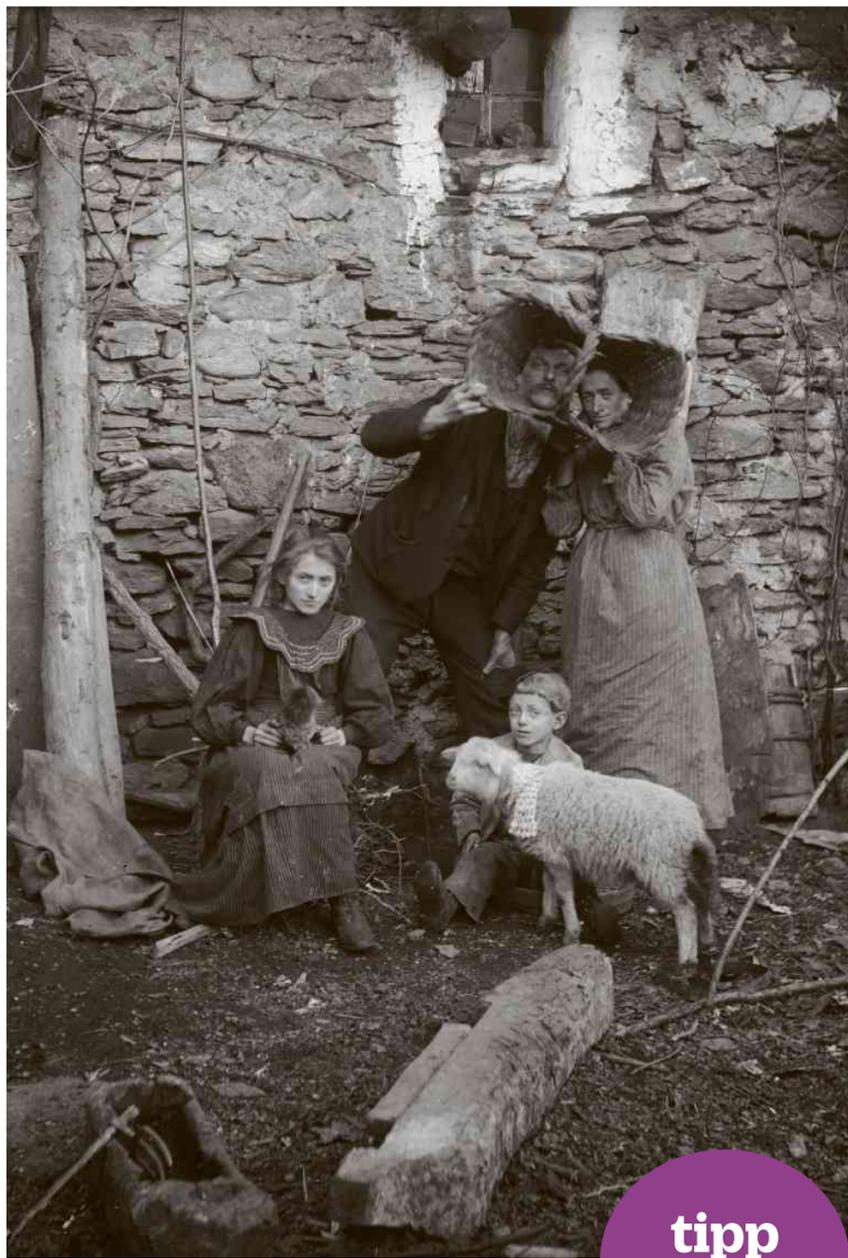
Auf Spielbergs E.T.-Spuren

Alton ist ein spezielles Kind. Aus seinen Augen strahlt mysteriöses Licht. Eine Sekte glaubt gar, der Junge sei ihr Erlöser. Und auch die Regierung hat es auf ihn abgesehen. Altons Vater (Michael Shannon) versucht deshalb, mit seinem Sohn zu fliehen... «Midnight Special» von Regisseur und Drehbuchautor Jeff Nichols («Take Shelter», «Mud») ist eine Hommage an Steven Spielbergs Science-Fiction-Klassiker der 70er- und 80er-Jahre. Leider fehlt dem etwas langsamen Abenteuer aber deren Humor und Spritzigkeit. BENJAMIN WEINMANN



Jeff Nichols: **Midnight Special.** Warner Bros.
107 Minuten.

☆☆☆☆



Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta

tipp
der woche

Ein Bilderschatz aus dem Tessin

Es begann mit einer Wanderung im Blenio. Dazu gehört die Fahrt mit dem Postauto nach Leontica und ein Spaziergang zur romanischen Chiesa San Carlo di Negrentino. Wahnsinn die Fresken und noch wahnsinniger die Hängebrücke, die den Kirchgängern und Touristen heute den langen Umweg ums gefährliche Tobel erspart. Die Zeiten haben sich geändert. Dann gehts via Corzonese, Monte Navone nach Ludiano durch Kastanienwälder und zu historisch interessantem. Wie der Casa Rotondo in Casserio, wo einst der Samenhändler und Fotograf Roberto Donetta (1865-1932) lebte. Doch das türmchenartige Haus mit seinem Archiv ist geschlossen, die Öffnungszeiten den mageren Touristenströmen angepasst. Wir drücken uns die Nase am kleinen Fenster platt - sehen aber kaum etwas von seinen Fotografien über Leben, Arbeiten und Sterben im Tal. Nun kann man es nach-

holen: in der Fotostiftung Winterthur (bis 4. 9.) und in einem Buch. So lustig unser Bild von Donetta mit seiner Frau Linda und zwei seiner fünf Kinder aussieht, so kurz war sein Glück, so tragisch sein Leben und einsam sein Tod. Frau und Kinder verliessen ihn, im Tal galt der leidenschaftliche Fotograf als nichts-nutziger Vagabondo - und doch liessen sich alle fotografieren. Die Bauern und die Hochzeitspaare, der Pfarrer und die Dorfkapelle. Donetta packte den Augenblick oder inszenierte. So bot er den Leuten eine Bühne - und uns einen einzigartigen Einblick in den harten Alltag vor 100 Jahren. Mit Bildern voller Klarheit und Wärme. Der Bilderschatz, seine 5000 Glasnegative, haben übrigens nur zufällig überlebt. SABINE ALTORFER

Roberto Donetta. Hg. Ragno/Pfrunder.
Limmatverlag. 232 S., Fr. 68.-.

★★★★

True Crime



Sauberer Thriller: Childs neuester Krimi.

Kino zwischen Buchdeckeln

Man könnte den Kerl auf den ersten Blick für eine Mischung aus Messias und Harry Callahan halten, jenen Dirty Harry, der in dem gleichnamigen Kriminalfilm aus dem Jahr 1971 dem Scorpiokiller, der wahllos Leute erschiesst, das Handwerk legt: Jack Reacher, den Helden in Lee Childs Bestseller-Romanen. Ein ehemaliger Militärpolizist und ausgemachter Gerechtigkeitsfanatiker, der seinen Auftrag darin sieht, Ordnung in eine bloss noch chaotisch erscheinende Welt zu bringen. Und so jagt der Kerl - tough, furchtlos und ohne feste Bindung - inzwischen seit bald einem Dutzend rasanter Reacher-Romane alles, was fremd und böse ist und die gesellschaftliche Ordnung stört oder bedroht. Seit seinem Reacher-Debüt «The Killing Floor» zählt der ehemalige TV-Macher Lee Child zu den Absahmern in der internationalen Krimibranche. 60 Millionen Bücher hat der Mann inzwischen verkauft - und liest man seinen neusten Wurf «Die Gejagten», so versteht man weshalb. Denn Child-Lesen ist wie Kino schauen. Schnell, bunt und heftig. Und die Mischung stimmt: ein bisschen James Bond, ein bisschen Jason Bourne - fertig ist der Superheld. 2010 turnte Reacher in Gestalt von Tom Cruise 130 Minuten lang über die Kinoleinwand, schoss, liebte und rannte, was das Zeug hielt. Im Herbst kommt «Die Gejagten» ins Kino - allen, die grelle Materialschlachten lieben, wird das Ding gefallen. Diesmal geht der Reacher-Plot so: Jack ist auf dem Weg ins Hauptquartier seiner alten Einheit in Nordost-Virginia, um die Kommandierende Major Susan Turner zu treffen. Doch als sich ihm zwei Typen in den Weg stellen und ihm raten, sich aus dem Staub zu machen, ist Reachers Widerstandsgeist mal wieder geweckt - und er macht mobil. Doch dann wird Susan Turner wegen Bestechlichkeit inhaftiert und eine 16 Jahre zurückliegende Sache holt Jack ein: Er soll sich wegen Totschlags verantworten. Der Stoff, aus dem Lee Child einmal mehr grosses Kino macht, farbig und geräuschvoll. Okay. Mann muss die Gutmensch-Romane von Lee Child, der vor allem bei Amerikas Ultrakonservativen hoch im Kurs steht, nicht mögen. Wer allerdings auf gut gemachte Krimiliteratur aus ist, die ihm die Kinoleinwand zwischen zwei Buchdeckeln beschert, ohne sich an gelegentlicher Schwarzmalerei zu stören, dem seien die sauber geölten Thriller aus Childs Feder empfohlen. PETER HENNING

Lee Child: **Die Gejagten.** Blanvalet.
448 Seiten.

☆☆☆☆



WOZ Die Wochenzeitung
8031 Zürich
044/ 448 14 14
www.woz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 15'897
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 18
Fläche: 60'805 mm²

ROBERTO DONETTA

Das Leben ist ein Klang, ein Lufthauch, ein Nichts

Ein einzigartiger Chronist: Die Fotostiftung Winterthur zeigt das Werk des Tessiner Fotografen und Samenhändlers Roberto Donetta (1865–1932) aus dem Bleniotal.

VON URSINA TRAUTMANN

Im Weiler Casserio im Tessiner Bleniotal steht die Casa Rotonda. Der originelle dreistöckige Turmbau in der Gemeinde Acquarossa beherbergte im 19. Jahrhundert eine Schule, später wohnten in dem Haus Bedürftige. Roberto Donetta, Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal, verbrachte seine letzten fünfzehn Jahre in der Casa Rotonda – verarmt, nachdem ihn seine Familie verlassen hatte. Heute ist im Turm das Donetta-Archiv untergebracht.

Roberto Donetta begann schon als junger Mann, Notizen unterschiedlichster Art in einem Buch festzuhalten. Sie zeugen von einem Innenleben, das sich zwischen der harten bürgerlichen Realität und einer mystischen Parallelwelt aufspannt, was sich später auch in seinen Fotografien widerspiegelt. «Das Leben», so notierte er, «es ist ein Traum, eine Seifenblase, eine Glasscherbe, ein Eisblock, eine Blume, ein Märchen; es ist Heu, Schatten, Asche, es ist ein Punkt, eine Stimme, ein Klang, ein Lufthauch, ein Nichts.»

Donetta war am 6. Juni 1865 in Biasca als Sohn von Kaufleuten zur Welt gekommen. Über seine Kindheit ist wenig bekannt. Man weiss, dass die Familie später ins Bleniotal zog, als der Vater dort eine Stelle als Militärbeamter antrat. Man weiss auch, dass Roberto Donetta mit 21 Jahren Teodolinda Tinetti aus Biasca heiratete und dass aus der Ehe bis 1900 sieben Kinder hervorgingen. Eines davon starb als Säugling.

Heimweh in London

Die wirtschaftliche Situation der jungen Familie zwang Donetta, die Wintermonate in Italien zu verbringen, wo er als Marroniverkäufer arbeitete. 1894 reiste er nach London. Aber die

Grossstadt behagte ihm nicht, er brauchte sein Tal und die Natur. Nach fünfzehn Monaten kehrte er krank zurück. Ab 1900 lebte die achtköpfige Familie in Casserio. Donetta hatte sich in der Zwischenzeit auf den Handel mit Saatgut spezialisiert, was ihn durchs ganze Tal und auch durch grosse Teile des Nordtessins führte. Dabei traf er auf den Tessiner Bildhauer Dionigi Sorgesa, eine Schlüsselfigur in seinem Leben, der ihm zugleich Glück und Verhängnis brachte.

Sorgesa lehrte Donetta das Fotografieren und lieh ihm gegen Geld seine Ausrüstung. Der Samenhändler Donetta begann zu fotografieren. Auf einem der ersten Bilder von 1904 ist er selbst mit seiner Frau abgelichtet. Sie müde, er frohgemut. Auf einem andern guckt er mit Linda durch den defekten Boden eines Korbes in die Kamera, während vor dem Paar zwei Kinder mit Lamm und Katze posieren. Bereits seine frühen Bilder erzählen vom Spiel und der Inszenierung – aber zugleich auch vom harten und kargen Alltag. Auf einem dritten Selbstporträt hält Donetta hinter aufgestapelten Kisten voller Sämereien, die ihm bis zum Hals reichen, eine Glückwunschtafel in die Kamera. Er selbst macht dazu keine frohe Miene.

Das Fotografieren nimmt Donetta immer mehr in Beschlag. Er hält im Bleniotal Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen fest, dokumentiert das Leben der Bevölkerung. Eines seiner starken Motive sind Kinder: Er zeigt sie bei schwerer Feldarbeit, aber auch mit Tieren oder Spielsachen posierend, eingebettet in die überwältigende Natur des Bleniotals, im Unterricht, aber auch tragisch früh verstorben auf dem Totenbett.

Auf sich allein gestellt



WOZ Die Wochenzeitung
8031 Zürich
044/ 448 14 14
www.woz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 15'897
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 18
Fläche: 60'805 mm²

Doch seine Passion verschlingt mehr Geld, als sie einbringt. Wohl versucht er, Geld und Chemikalien zu sparen, indem er nur selten entwickelt. Seine Familie kann er mit dem Fotografieren jedoch nicht über Wasser halten. In Fotostudios, die zu jener Zeit zuhauf entstehen, sind Porträtbilder ohne grosse Wartezeiten zu haben. Und im Gegensatz zu andern Fotografen seiner Zeit, etwa Andrea Garbald aus dem Bergell, kann sich Roberto Donetta für den Aufbau seines Fotogeschäfts nicht auf ein gutbürgerliches Elternhaus stützen. Donettas Vater und Mutter sind gestorben. Der Fotograf ist ganz auf sich allein gestellt.

Nach diversen Auseinandersetzungen über die Verwendung des spärlichen Einkommens verlässt ihn 1912 seine Frau mit den Kindern definitiv, um ausserhalb des Bleniotals Arbeit zu suchen. Nur Donettas jüngster Sohn Saule bleibt beim Vater. Der Fotograf leidet unter der Trennung. Seinen Kindern schreibt er Briefe, auch als diese später nach Frankreich auswandern. Seine letzten Lebensjahre ver-

bringt er in völliger Einsamkeit.

1927 erscheinen einige seiner Fotografien in einer der ersten Illustrierten der Schweiz, der von Ringier herausgegebenen «L'illustré». Am 6. September 1932 wird Donetta tot aufgefunden. Sämtliche Glasnegative bleiben während Jahrzehnten unberührt. Erst Mitte der achtziger Jahre wird sein Werk wieder entdeckt. War das Abgleiten ins Elend für den Fotografen eine persönliche Katastrophe, so ist sie für die Nachwelt gewissermassen ein Glück. Denn nach Donettas Tod beschlagnahmte die Gemeinde seine gesamte Fotoausrüstung. Um Schulden zu begleichen, wurde die Kamera verkauft. Die 5000 Glasnegative aber blieben erhalten. So kann der Alltag der Blenieser Bevölkerung um 1900, mit viel Anteilnahme, Feingefühl und Humor dokumentiert, heute neu entdeckt werden.

Fotostiftung Winterthur, bis 4. September.

Zur Ausstellung ist eine Monografie im Limmat-Verlag erschienen.

Casa Rotonda, Corzoneso, Bleniotal: «Roberto Donetta: fotografare i giochi – giocare con la fotografia», Donnerstag bis Sonntag, 14 bis 17 Uhr.



Trotz harter Arbeit gibts auch mal was zum Lachen: Fotograf Roberto Donetta hat meisterhaft den Alltag im Bleniotal um 1900 festgehalten. FOTO: © FONDAZIONE ARCHIVIO FOTOGRAFICO ROBERTO DONETTA

Datum: 08.07.2016

südostschweiz

LA QUOTIDIANA

Redazione: Via commerciale 22, 7007 Cuir, tel. 081 820 87 10, mail: redazione-lq@sudostschweiz.ch



La Quotidiana
7007 Cuir
081/ 255 57 10
www.laquotidiana.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 4'105
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 5
Fläche: 57'303 mm²

Il cronista dalla Val Blegn

La Galleria a Glion espongono fotografias da Roberto Donetta (1865–1932)



Luvreras dalla fabrica da tschugalata Cima-Norma a Dangia-Torre ella Val Blegn.

La Quotidiana
7007 Cuira
081/ 255 57 10
www.laquotidiana.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 4'105
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich



Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 5
Fläche: 57'303 mm²

■ (ac) **Roberto Donetta ha documentau cun igl apparat da fotografar la veta e la populaziun dalla Val Blegn l'entschatta dil 20avel tschentaner. Ina exposziun dalla ovra digl autodidact ei actualmein da veser el Museum dalla fotografia a Winterthur ed in schatg dall'ovra da Roberto Donetta porscha la Galleria a Glion a partir dils 16 da fenadur.** La gronda part da sia veta ha Roberto Donetta passentau ella Val Blegn e leu ha el acquistau siu magher paun da mintgagi sco marcadont da semenzas e sco fotograf. Che quei paun da mintgagi ei staus maghers tradescha la biografia dil cronist fotografic dalla Val Blegn. Naschius igl onn 1865 viva Donetta cun sia famiglia da siat affons a Casserio, ina fracziun da Corzoneso, en la casa Rotondo a partir digl onn 1900. Da quei temps entscheiva el a fotografar. In sculptur ha mess a disposiziun igl equipament ed introduciu ils emprems pass. Nutrir ina famiglia cun il hanletg da semenzas e fotografar ei segiramein stau ina gronda sfida. Bia cletg ha igl engaschi fotografic buca purtau a Donetta. La dunna cun la plipart dils affons ha bandunau el suenter paucs onns. Il gi da siu 48avel gi da naschientscha ei igl entir equipament da fotografar vegnius prius a pègn. Nov meins ha il fotograf stuii desister da siu equipament. In fatg ch'el ha resentiu sco tagl dil fil tier siu art da fotografar e sco miseria persunala. La veta dil fotograf

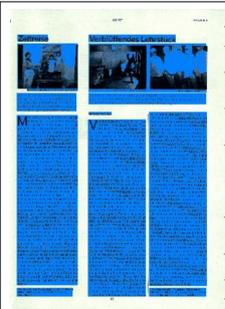
dalla Val Blegn daventa adina pli solitaria ils onns suenter l'Emprema Uia mundiala. El pitescha dalla separaziun dalla famiglia e dil nunsuccess persunal e viagescha cuntinudamein tras la Val Blegn. Secapescha che quei svilup ha consequenzas per siu character. Donetta, antruras in um plein atgna confidanza, quei attestan numerus agens purtrets fotografics, daventa pli e pli agens e vegn resentiu dalla populaziun sco «vagabundo». Igl onn 1932 miera Donetta e siu equipament da fotografar vegn scochein confiscaus. Il recav digl ingant da quei equipament ha da gidar a curclar ils deivets ch'il fotograf ha tier la vischnaunca. Anavos restan bieben 5000 plattas da veider che cuntegnan il relasch fotografic da Donetta. Negin s'empatscha da quei relasch che vegn per casualitad scuvretgs ils onns 80 dil tschentaner vargau. Oz survescha la dimora da Donetta, la casa Rotonda a Corzoneso, sco archiv dil fotograf, in archiv che vegn tgiraus dad ina fundaziun.

Exposiziun el Museum dalla fotografia a Winterthur

Biebin 120 ovras da Donetta han anflau la via en ina exposiziun dil Museum dalla fotografia a Winterthur. La fundaziun Svizra per la fotografia, responsabla per quella exposiziun, honorescha Donetta sco in dils gronds outsiders dalla fotografia svizra. Il fotograf tessines

vegn valetaus sco impurtont cronist fotografic dad ina Val alpina nua ch'ils emprems fastitgs dalla veta moderna sefan valer. Sias ovras porschan investa ella veta da mintga gi dalla populaziun dalla Val Blegn. Documents dalla lavur, da fiastas, mortoris ed events singulars. Donetta ha valetau sesez sco artist che ha experimentau cun gronda libertad ed inscenu a moda virtuosa siu mied da luvrar. Las fotografias tradeschan ina gronda affinitad alla Val ed a sia gliued ed ellas porschan differentamein investa ad ina fina prisa humor. Il fotograf tessines ei part dad ina retscha dad artistas ed artists svizzers che han strusch giu access alla veta culturala da lur temps. Persunalitads singularas che han sco carstgauns pitiiu dalla munconza da renconuschientscha duront lur veta e che han schau anavos in pign scazi als vegnentsuenter. Buca sulet il Museum dalla fotografia a Winterthur porscha entochen ils 4 da settember investa ell'ovra da Donetta. La casa editura Limmat ha dacuort ediu in'ovra che dat perdetga dalla veta dil fotograf dalla Val Blegn en plaid e maletg. La Galleria e Negozi a Glion expona medemamein a partir dils 16 da fenadur entginas dallas ovras dil fotograf dalla Val Blegn, la Val vischnonta dalla Surselva.

La vernissascha dall'exposiziun a Glion ha liug ils 16 da fenadur allas 16.00.



Zeitreise



Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta, Corzoneso

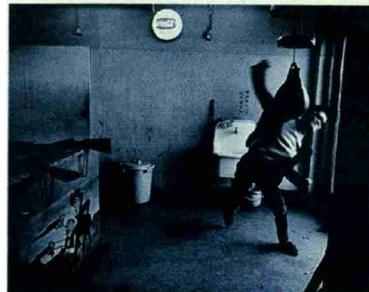
Alle wichtigen Ereignisse eines Lebens hat der Samenhändler und autodidaktische Fotograf Roberto Donetta (1986 – 1932) im ärmlichen Bleniotal festgehalten und damit ein Stück Zeitgeschichte hinterlassen.

Mit Unterstützung des Vereins zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz, Memoriav, konnte das gut 5000 Glasplatten umfassende Bildarchiv von Roberto Donetta vom Institut suisse pour la conservation de la photographie in Neuchâtel restauriert – und digitalisiert – werden. Eine Wand in der aktuellen Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur ist noch mit Originalabzügen bestückt, der Grossteil der ausgestellten Fotografien aber sind Neuaufzüge. Es ist eine Zeitreise in eine ärmliche Gegend am Rand der Schweiz und in eine Zeit, in der die Kirche und die harte Arbeit in der Landwirtschaft oder der einzigen Fabrik das Leben dominierten. Der Bau einer Brücke oder der Einzug der Moderne mit der Erstellung von Überland-Telefonleitungen sind die raren Ausnahmen. Neben den kirchlichen Prozessionen sind es die Dorffeste, die für Abwechslung sorgen. Damals fotografisch festgehalten zu werden war ein Ereignis und so tragen viele der Portraitierten sichtlich Sonntagsgewand. Durch die lange Belichtungszeit zum minutenlangen Stillstehen verdammt, müssten die meisten Bilder zur Kategorie «gestellt» gezählt werden. Das Posieren aber war ein Privileg, das erkennt man gut an den Gesichtern. Von heute unterscheidet sich in der Zeit nicht nur der technische Fortschritt, wie das ein Abbild der damals üblichen Eisherstel-

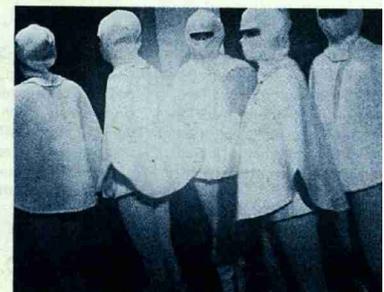
lung verblüffend verdeutlicht. Auch der Umgang etwa mit dem Tod war ein gänzlich verschiedener und fand mitten im Alltag der Dorfgemeinschaft statt. Roberto Donetta begnügte sich aber offensichtlich nicht mit der Portraitfotografie gegen Bezahlung oder dem Festhalten von ausserordentlichen Ereignissen, sondern begann auch Landschaftsaufnahmen, Stillleben und sogar auf mythologische Vorbilder basierende Szenen zu inszenieren, wie den schlafenden (also symbolisch toten) Knaben mit der Schlange. Was einem beim Betrachten indes nie einfällt, ist der Gedanke an die «gute alte Zeit» – die war nur hart und das spürt man. froh.

«Roberto Donetta: Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal», bis 4.9., Fotostiftung Schweiz, Winterthur. Katalog.

Verblüffendes Lehrstück



Shomei Tsumatsu Estate, Taka Ishii Gallery



Yutaka Takanashi, Taka Ishii Gallery

Ausgehend vom dreimal erschienenen rebellischen Kunstzine «Provoke» zieht die gleichnamige Ausstellung im Fotomuseum Winterthur eine Tour d'horizon entlang der widerständischen Bewegungen Japans in der Nachkriegszeit.

Thierry Frochaux

Von dem bisschen Eindruck, den man hier und heute durch Kunst, Film, Musik und Theater von Japan erhalten kann, käme man als Spätgeborener nie und nimmer auf die Idee, dass ab den 1960er-Jahren menschenreiche und handfest kämpferisch ausgetragene Proteste das Land erschütterten. Mindestens Hundertschaften legten sich im direkten Strassenkampf mit der bewaffneten Polizei an, um den Bau des Flughafens Narita in Tokio zu verhindern, wie das ein Film von Shinsuke Ogawa in der Ausstellung belegt. Offenbar ging aber die Protestwelle sehr viel weiter und fusste auf grundsätzlicherem Unbe-

Rezension Sendung „Studio9“

Gian Franco Ragno/Peter Pfrunder (Hg.), Roberto Donetta. Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal, mit Texten von Marco Francioli, Gian Franco Ragno, Matthias Böhni, David Streiff, Peter Pfrunder und Antonio Mariotti, 232 Seiten, Lammat Verlag, Zürich 2016, 68,- Euro

Das kleine Mädchen hat der Fotograf auf einen Holzstuhl gestellt. Es ist einfach gekleidet: dicke Schuhe, Strumpfhose, darüber mehrere Kleidchen unterschiedlicher Länge. In den Armen hält es eine Katze, sein ernster Blick geht direkt in die Kamera. Direkt neben ihm steht ein Jugendlicher. Vielleicht der Bruder? Jedenfalls legt er seinen Arm liebevoll um die Kleine, seine mächtige Hand umfasst ihren Ellenbogen. Auch er ist ärmlich gekleidet in Schürze und Arbeitshemd, auch sein Blick ist konzentriert.

Das meisterhafte Doppelporträt in Schwarz-Weiß hat Roberto Donetta Anfang des 20sten Jahrhunderts aufgenommen. Bis vor wenigen Jahren war der Samenhändler aus dem Tessin ein in der Kunstwelt vollkommen Unbekannter. Niemand wusste (mehr), dass der 1865 in Biasca geborene Autodidakt auf seinen Wanderungen und Verkaufstouren unermüdlich fotografiert hatte. Per Zufall und dank der Aufmerksamkeit einer Dorfbewohnerin wurde Donettas Werk – über 5000 Glasplatten – Jahrzehnte nach seinem Tod aus einem Stall geborgen. Mittlerweile ist es zu großen Teilen restauriert, und das Wohnhaus in Corzoneso wurde zum Archiv. Parallel zu einer großen Ausstellung in Winterthur wird Donettas Werk nun erstmals in einer umfangreichen Publikation gewürdigt.

Es sind Bilder von atemberaubender Qualität, die Roberto Donetta bis zu seinem Tod 1932 aufgenommen hat. Der Samenhändler mit der Kamera dokumentierte, was ihm vor die Linse kam: die Natur; eindrucksvoll und

an den großen Amerikaner Ansel Adams erinnernd (allerdings lange vor diesem) hat er zum Beispiel Wasserfälle, Flussläufe und Täler in Szene gesetzt. Er hielt den technischen Fortschritt fest, etwa den Bau von Brücken, Straßen und Fabriken. Vor allem aber fotografierte Donetta Menschen.

Schlichtweg hinreißend sind seine Porträts von Alten und Jungen, Nachbarn und Freunden, Arbeitern und Bauern. Donetta hat das gesamte Dorfleben festgehalten, eine archaische, längst untergegangene Welt. Er machte Bilder von Feiern und Prozessionen, von Hochzeiten, Geburten und am Totenbett, vom Alltag und aus der Berufswelt. Ernst blicken Metzger, Pfarrer, Schmied, Sennerin oder Fabrikarbeiterin in seine Kamera. Viele der Bilder erinnern an den berühmten Zeitgenossen August Sander. Wie dieser entpuppt sich Donetta als Chronist seiner Zeit und Welt, seine Porträts sind voller Würde und Tiefe.

Wie konnte man diesen Fotografen nur vergessen? Davon, von den Härten seines Lebens und dem zeitgeschichtlichen Kontext handeln die begleitenden Essays. Sie zeichnen das Bild eines leidenschaftlichen Fotografen, der sich als Künstler verstand, und als Maroni-Brater und später als Samenhändler über die Runden zu kommen versuchte. Es gelang ihm nicht. Unverstanden, von Frau und Kindern aus Geldnöten verlassen, wurde Donetta zum Sonderling und Außenseiter. Seine Ausrüstung wurde mehrmals gepfändet; zuletzt nach seinem Tod. Wie durch ein Wunder überlebte das Werk.

Dieser hervorragend gestalteten und hochwertig gedruckten Publikation wünscht man viele Leser.

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

ES WAR EINMAL IM **BLENIOTAL**

DIE BILDER DES TESSINER FOTOGRAFEN
ROBERTO DONETTA

SEITE 20

BEA PETRI
DIE STAR-VISAGISTIN
HAT VIEL ERLEBT
SEITE 8

SEEHOTELS
ACHT HÄUSER MIT
BLICK INS BLAUE
SEITE 62

SCHULANFANG
TIPPS FÜR EINEN
GUTEN START
SEITE 40



LIEBE LESERINNEN LIEBE LESER



Fotograf Roberto Donetta hielt vor hundert Jahren das Leben im Bleniotal fest.



Redaktorin Gabriela Meile mit dem Rütli-Pächter Mike McCardell.

SCHRÄGER VOGEL. Roberto Donetta lebte vor hundert Jahren im mausarmen Bleniotal im Tessin und bekam per Zufall einen Fotoapparat in die Finger. Von da an war es um ihn und seine Familie geschehen. Der Samenhändler fotografierte fortan wie ein Besessener Tal und Leute, anstatt Frau und Kinder zu ernähren. Leider erkannte niemand, wie talentiert Roberto Donetta dabei ans Werk ging, und so starb er als einsamer Sonderling ohne Geld im Sack. Schön, wenn er im Jenseits lesen könnte, in welchem hohen Tonen heute über sein fotografisches Auge gesprochen wird. Eben erst ist ein Buch über ihn im Limmat Verlag erschienen, und die Fotostiftung Winterthur zeigt noch bis 4. September die bisher grösste Ausstellung mit grossformatigen Fotografien von Roberto Donetta. Redaktorin Susanne Rothenbacher wollte mehr über den Fotografen aus dem Bleniotal erfahren und machte sich auf Spurensuche. Ab **SEITE 20**

FREMDER FÖTZEL. So dachten viele über Mike McCardell, als der 36-jährige letztes Jahr die Pacht der Rütliwiese samt Gasthaus übernahm. Als dann dieser McCardell auch noch Schottische Hochlandrinder

über die Wiese trieb, wo einst Melchtal, Fürst und Stauffacher den Freiheitsschwur abgelegt hatten, regten sich einige Patrioten fürchterlich auf. Und beruhigten sich erst wieder, als sie den neuen Pächter reden hörten. Die ganze Geschichte erfahren Sie ab **SEITE 12.**

SCHMINKTANTE DER NATION. So salopp bezeichneten Journalisten vor zwanzig Jahren die Maskenbildnerin Bea Petri, als sie in modernen TV-Sendungen der Welt erklärte, wie man sich richtig schminkt. Heute lächelt niemand mehr über die 60-jährige Geschäftsfrau. Sie hat ein kleines Imperium von Schminkbars aufgebaut und gibt ihr Wissen bis nach Afrika weiter. In ihrem neu erschienenen Buch «Ungeschminkt» schaut Bea Petri auf ihr Leben als Unternehmerin und Kosmetikerin zurück, die nicht nur Filmstars und Bundesräte verschönert, sondern auch Tausenden ganz normaler Frauen in der Schweiz zu einem frischen Aussehen verholfen hat. Ab **SEITE 8**

Herzlich, Ihr Daniel Dunkel,
Chefredaktor



20 Roberto Donetta – links im Selbstporträt – hat sich sein eigenes Bild der Welt gemacht. Seine Fotokunst nimmt einen in Bann.

Warum schwitzt der Mensch? Und 19 weitere Fragen und Antworten zur körpereigenen Klimaanlage.



12

Mike McCardell, der neue Pächter vom Rütli, hegt das Nationaldenkmal mit Hingabe.

62



Vom Vitznauerhof am Vierwaldstättersee (Bild) bis zum Castello del Sole am Lago Maggiore: Hotels am See bringen die Gäste zum Träumen.

Auf zur Feier der Schweiz! Ausrangierte Wanderkarten kommen als 1.-August-Schmuck wunderbar zur Geltung.



50

DEKO-IDEEN ZUM 1. AUGUST
+++
Seite 50

» Menschen

Gespräch zur Zeit 6
Stefan Kurt, Schauspieler

Bea Petri 8
Die Maskenbildnerin der Politiker und Filmstars

Mike McCardell 12
Der Pächter der Rütliwiese und des «Rütlihauses»

» Wissen

Roberto Donetta 20
Der Fotokünstler aus dem Bleniotal

» Essen

Feines von der Alp 32
Die Schwarznasenschafe von Paul Julen aus Zermatt

» Familienleben

Schulanfang 40
Wie der Schritt ins neue Leben ein freudiger wird

Ratgeber 43
Xenia Frenkel über Erziehung

» Schöner leben

Auto 44
Opel Astra Sports Tourer

Kreativ 50
Wanderkarten-Deko zum Nationalfeiertag

» Reisen

Widmer wandert 60
Im Saanenland BE

Hotels am See 62
Acht Gasthäuser, die direkt am Wasser liegen

Weekendtip 71
Von Luzern über den Vierwaldstättersee auf die Rigi

» Gesundheit

Schwitzen 74
Schweiss bewahrt vor dem Überhitzen

» Rubriken

Aus dem Fotoalbum 7	Sudoku 58	Impressum 78	Marktplatz 80
Spielepass 45	Medientipps 77	Leserforum 79	Frölein Da Capo 82
Rätsel 46	Horoskop 78	Lösungen 79	Gewinnen Sie 83

Komponist des Alltags

Die Fotografie war seine Passion. Auf der Suche nach Menschen und Momenten, die er in Szene setzen konnte, zog **ROBERTO DONETTA** rastlos umher. Nun zeigt die Fotostiftung Schweiz das vergessene Werk des Künstlers aus dem Bleniotal.

Text Susanne Rothenbacher

Im Sonntagsgewand hat sich diese Gruppe Männer im Dorf Torre zum Boccienspiel zusammengefunden. Einer von ihnen wird von Frau und Kindern begleitet.



R. Donetta

Die gestellte Szene mit den drei jungen Frauen wirkt wie ein Gemälde, geschaffen von einem alten Meister. Die Frauen halten die Zeitschrift «L'Illustré» in der Hand, weil darin vereinzelt Fotos von Donetta abgedruckt wurden.

Der Fotograf hat die Aufnahme auf der beschichteten Seite des Glasnegativs signiert. Dadurch erscheint die Unterschrift am rechten Bildrand spiegelverkehrt.

Eigens für Donetta wird am Feierabend noch ein Jux inszeniert.



Stolz, Neugier, Humor, vieles vereint sich in Donettas Blick.



Ein Bild wie eine Vorlage für Grass' Roman «Die Blechtrommel».



Dieser Blick. Stur. Verwegen. Voller Melancholie, gewürzt mit einer Prise Humor. Es ist der Blick eines Mannes, der sich sein ganz eigenes Bild von der Welt macht. Diese Augen wecken unsere Neugier. Wer war dieser Mann, der sich so herausfordernd und zugleich verloren der Kamera stellt?

Die Geschichte von Roberto Donetta (1865–1932) ist voller Abgründe und Tragik, aber auch geprägt von einer tiefen, nie erlöschenden Leidenschaft – der Leidenschaft fürs Fotografieren.

Als das 20. Jahrhundert nahte, lebte Donetta im Bleniotal und verdiente sein Geld, indem er, beladen mit schweren Holzkisten, durch die Gegend zog und Saatgut verkaufte. Auf einer seiner Touren lernte er den Bildhauer Dionigi Sorgesa (1869–1900) kennen. Der liess ihm für fünf Franken im Jahr einen Fotoapparat.

Der Tag, an dem Roberto Donetta zum ersten Mal eine Kamera in den Händen hielt, veränderte sein Leben. Alles ordnete er nun seiner «Kunst als Fotograf» unter, wie er es nannte. Sehr schnell erkannte er, dass seine Passion «zu kostspielig für



einen Zeitvertreib, zu wenig lukrativ für einen Beruf» war und jenseits der Möglichkeiten lag, die ein armer Schlucker wie er hatte. Trotzdem belichtete er in 30 Jahren gut 5000 Glasplatten – also mehr als drei pro Woche. Ab 1904 schleppte er eine sperrige Kiste mehr mit sich herum: Es war ein Fotoapparat. Seine Familie, der Metzger, der Pfarrer, die Bauern beim Heuen, Hochzeiten, Beerdigungen, die Folgen von Überschwemmungen – fortan hielt er das Leben der Blenieser fest. Dabei

lichtete er nicht einfach ab, was er sah. Er rückte die Szenen zurecht, komponierte seine Bilder, verlieh ihnen, oft mit viel Witz und Hintersinn, eine sehr persönliche, ja poetische Handschrift.

Herausragend anders

Ausser Kummer und Unglück brachte Donettas «Kunst als Fotograf» wenig ein. Erst Jahrzehnte nach seinem Tod fand sein Werk Anerkennung. Die erstaunlich gut erhaltenen Glasplatten tauchten Anfang der Achtzigerjahre in einem Stall auf. 1987 fand im Tessin die erste Ausstellung statt – bald folgten weitere. Das runde Haus, in dem der eigensinnige Sonderling gelebt hatte, die Casa Rotonda in Corzoneso, wurde zum Archivio Donetta ausgebaut. Nun sind viele seiner Bilder erstmals nördlich des Gotthards zu sehen: Die Fotostiftung Schweiz hat in Winterthur eine Ausstellung gestaltet, der Limmat Verlag ein Buch herausgegeben. In ihnen wird Donetta als ausdrucksstarker, innovativer Fotograf gefeiert, der mit seinem

Fortsetzung auf Seite 28 ➔



Für den Fotografen unterbricht der Koch kurz seine Arbeit.



Eine Bäuerin füttert ihre Hühner und Gänse.

Der Fotograf als Samenhändler – ein Selbstporträt.



Fürs Foto haben die Eltern den Nachwuchs herausgeputzt.



Auch das Hochzeitspaar wurde vor einem Tuch in Szene gesetzt.

Nur der Säugling zählt, die Mama verschwindet unter dem Stoff.



Roberto und Linda Donetta mit ihren Kindern Brigida und Saul, um 1905.

Die Arbeiterinnen der Schokoladenfabrik Cima Norma in Torre sind nicht zufällig so postiert. Aus solchen Arrangements schnitt Donetta Brustbilder.



Schaffen weit über die kleine Welt seines Tals hinausragte.

Warum machte Roberto Donetta immer weiter? Woher nahm er die Gewissheit, etwas Besonderes zu sein? Antworten darauf zu finden, ist schwierig. Auch weil wenig darüber bekannt ist, wie er aufwuchs. Seine Eltern waren Kaufleute aus Biasca, lebten eine Zeitlang in Mailand. Ende der Siebzigerjahre des 19. Jahrhunderts kehrten sie ins Tessin zurück, nach Castro im Blenio, wo der Vater als Militärbeamter Arbeit fand. War Roberto ein wilder, unbändiger Bub? Neugierig? In sich gekehrt? Wir wissen es nicht. Sicher aber ist, dass er die Schule besuchte – was für jene Zeit nicht selbstverständlich war.

Die Briefe und Notizen, die erhalten geblieben sind, zeugen davon, dass er Freude am Spiel mit der Sprache hatte und grossen Wert darauf legte, sich in einem «gehobenen Italienisch» auszudrücken.

Als er 1886 im Alter von 21 Jahren heiratete, schenkte er seiner «geliebtesten Gattin» Teodolinda, die er kurz Linda rief, ein feierliches Gedicht mit elf Strophen, in dem er die Hoffnung auf ein langes,

gemeinsames Leben beschwor. Es sollte anders kommen.

Sieben Kinder bekamen Linda und Roberto Donetta zwischen 1887 und 1900. Eines von ihnen, Marcellina, starb, als es ein Jahr alt war. Zwar gab Donetta in seiner Heiratsanzeige als Beruf «Bauer» an, doch er besass wohl nie ein Stück Land, das er hätte bewirtschaften können. Wie viele aus dem Tal versuchte auch er, jeweils im Winter als Marronverkäufer in Norditalien Geld zu verdienen. Als 1891 sein Vater starb, konnte er dessen Posten als Militärbeamter erben. In dieser «sitzenden Arbeit» hielt es ihn nicht lange. Wieder zog es ihn in die Ferne, diesmal nach London, wo er als Kellner arbeitete.

Manch ein Tessiner Auswanderer hatte es in der englischen Metropole zu Wohlstand gebracht. Carlo Gatti (1817–1878) beispielsweise, der in London eine Reihe von Cafés, Restaurants und Eisdiele grüdete und vielen Schicksalsgefährten Arbeit gab. Einer von ihnen war Giuseppe Pagani (1859–1939). Er kellnerte elf Jahre bei Gatti, sparte eisern und brachte es zum Teilhaber eines der renommiertesten Res-

taurants von London. Die Millionen, die er verdiente, investierte er im Blenio.

Roberto Donetta war kein Pagani. Er hielt es nur 15 Monate in Londons Nebel aus. Arm wie zuvor kehrte er 1895 zu den Seinen zurück. Zudem fühlte er sich krank und erschöpft. Nie mehr wolle er nach London, schrieb er in sein Notizbuch. Nie mehr als Kellner arbeiten: «Es käme mir so vor, als würde ich den Wald verlassen, um mich in einen Käfig zu sperren.»

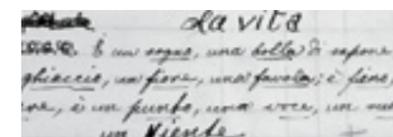
Und immer fehlt das Geld

Das Notizbuch. Es liegt in der Ausstellung in der Fotostiftung in Winterthur auf und ist so aussergewöhnlich wie die Fotos. Grossformatig, eingefasst in Sackleinen. In einer sorgfältigen, sauberen Handschrift füllte es Donetta mit persönlichen Notizen und Gedichten, mit historischen Exkursen, Anekdoten oder Tipps für den Haushalt, die er meist aus Zeitungen und Zeitschriften abschrieb. Er notierte, wie man am besten Mäuse fängt. Oder was gegen Zahnschmerzen hilft. Er schrieb die Namen aller Päpste auf. Oder die «Maximen zum guten Leben», zu denen folgende



Eine Mischung aus Neugier, Skepsis und Verlegenheit spielt auf den Gesichtern der Mädchen, die Donetta im Blätterwald wie auf einer Theaterbühne präsentiert.

«Das Leben
Es ist ein Traum, eine Seifenblase, eine Glasscherbe,
ein Eisblock, eine Blume, ein Märchen; es ist Heu, Schatten, Asche,
es ist ein Punkt, eine Stimme, ein Klang, ein Lufthauch,
ein Nichts»



Aus Donettas Notizbuch – das oben stehende Gedicht.

Ratschläge gehören: «Spaziert jeden Tag zwei Stunden. Trinkt nur, wenn ihr Durst habt. Schätzt das Geld nicht mehr und nicht weniger, als es wert ist.»

Das Geld. Es fehlte stets. Ohne Geld ist Roberto Donetta aus London zurückgekehrt. Wie hat ihn seine Frau Linda empfangen? Enttäuscht? Verständnisvoll? Beratschlagte das Paar, wie es weitergehen soll – mit der Familie, den Kindern? War es Robertos Idee, fortan als Hausierer durch die Täler zu wandern, sich darauf zu spezialisieren, Saatgut zu verkaufen? War Linda damit einverstanden? Und: Ahnte sie, als er mit einem Fotoapparat nach Hause kam, dass ihr Leben nun noch schwieriger, noch armseliger würde? Dass Roberto Donetta fortan vom wenigen, das sie hatten, Geld abzweigen würde – für Fotopapier, Glasplatten und Chemikalien? Oder teilte sie anfangs die kindliche Freude

ihres Mannes – immerhin standen sie und die Kinder bei manchen seiner Inszenierungen Modell.

Selbst für Menschen, die nicht jeden Rappen in eine brotlose Leidenschaft steckten, war das Leben im Blenio hart. Ständig drohten Naturkatastrophen wie Lawinen und Überschwemmungen. Gut 6000 Menschen, 1000 mehr als heute, wohnten damals im Tal, das von Biasca im Süden zum Lukmanier- und Greinapass im Norden führt. Zu essen gab es oft nur eine Einheitskost aus Kartoffeln, Kastanien, Mais und etwas Roggenbrot. Die Kindersterblichkeit war hoch, häufig gin-

gen Krankheiten um wie Grippe, Cholera oder Diphtherie. Die Männer waren gezwungen, im Winter auswärts Arbeit zu suchen, während die Frauen allein mit der Verantwortung zurückblieben, die Familie durchzubringen.

Zwar gab es ab 1903 ein Elektrizitätswerk im Tal, im Dorf Torre wurde eine Schokoladenfabrik eröffnet. Donetta hat sie fotografiert. Doch fünf Jahre später riss der zum wütenden Ungeheuer gewordene Bach Soia beides weg – auch das hat Donetta fotografiert. Die Gründer der Fabrik, die Brüder Cima, machten sich an den Wiederaufbau, unter anderem mit dem Geld des reichen Restaurantbesitzers Giuseppe Pagani. Der sorgte auch für einen Anschluss an die Gotthardbahn, 1905 erhielt er die Konzession für eine Bahnlinie, die Biasca mit Acquarossa verbinden sollte. 1911 war sie fertig. Zwei ➤

Zum Musizieren gehörte die Zigarette wie selbstverständlich mit dazu.



Stunden hatte die Postkutsche für die Strecke gebraucht, der Trenino bewältigte sie in einer halben.

Von Corzoneso, wo Roberto Donetta mit seiner Familie seit 1900 in der Casa Rotonda wohnte, war es nicht weit zur Endstation der Bahn. War es diese Nähe, die in Linda Donetta den Entschluss reifen liess, ihren Mann zu verlassen? Wäre sie sowieso gegangen? Offenbar hatten die beiden oft Streit. Die ständige Geldnot und Donettas kapriziöses Festhalten daran, ein Fotograf, ein Künstler zu sein, zermürbte die Beziehung. 1912 zog Linda nach Bellinzona und arbeitete dort in einer Molkerei. Fünf Kinder folgten ihr. Nur der Jüngste, Saul, blieb beim Vater.

Für die damalige Zeit war Lindas Handeln ungeheuerlich. So empfand es auch Roberto Donetta. Zutiefst verletzt, überhäufte er seine Frau mit Vorwürfen und Beleidigungen. Sein Wüten brachte sie ihm nicht zurück.

An seiner «Kunst als Fotograf» aber hielt er unbeirrt fest. Er wanderte weiterhin durchs Tal, verkaufte Saatgut und fotografierte Hochzeiten und Beerdigungen,

porträtierte die Arbeiterinnen in der Schokoladenfabrik. In den Städten, sogar in Biasca, gab es mittlerweile Fotostudios, wo sich die Bessergestellten verewigen liessen. Solchen Luxus konnte Donetta seiner Klientel nicht bieten. Deshalb schleppte er Tücher und Teppiche mit, vor denen er die Menschen in Szene setzte. Oft stellte er seine Protagonisten in eine Reihe, manche sitzend, andere zu Pärchen gruppiert. Was heute frech inszeniert anmutet, war aus der Not geboren. Donetta schnitt aus diesen Arrangements Brustbilder heraus und verkaufte sie, wie damals üblich, oval gerahmt. Fotografierte er nicht jede Person einzeln, konnte er Glasplatten sparen.

Der Besondere wird zum Sonderling

Mit Geld umzugehen, lernte Donetta zeitlebens nicht. Einmal, 1913, wurde seine gesamte Ausrüstung gepfändet. Er besorgte sich eine Kamera aus Genf. Auf Pump. Wie er den Ersten Weltkrieg überstand, ist nicht überliefert. Irgendwie kämpfte er sich durch, wurde aber je länger, je mehr zum Sonderling. «Vagabondo» nannten sie ihn im Tal, lachten über ihn

und bestellten doch ab und zu ein Foto. Seine Familie aber hatte er endgültig verloren, die war mittlerweile ins Welschland und dann nach Frankreich gezogen.

Es war im Spätsommer 1932, als Donettas Nichte Amelia ihn in der Casa Rotonda besuchen wollte und nicht antraf. Weil der Fotograf verschwunden blieb, stieg ein Nachbar auf eine Leiter und drückte den Karton ein, der statt Glas in einem Fenster angebracht war. Ein Bündel Reisig in den Händen, lag Roberto Donetta tot am Boden. ●

Noch mehr Bilder und ein Buch

Die Casa Rotonda in Corzoneso kann besucht werden. www.archiviodonetta.ch

Die Ausstellung der Fotostiftung Schweiz in Winterthur läuft bis 4. September. www.fotostiftung.ch

In der Galleria, Städtlistrasse 8, Ilanz gibt es bis 17. September ebenfalls Bilder von Donetta zu sehen; Fr, 16–18 Uhr, Sa, 14–16 Uhr.

Das Buch «Roberto Donetta» (Limmat Verlag) kostet 68 Franken. www.limmatverlag.ch



Hauptausgabe

Die Südostschweiz
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'697
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 8
Fläche: 78'389 mm²

Als die Moderne in die Täler kroch

In seiner Galleria in Ilanz zeigt der Ethnograf und Publizist Robert Kruker Fotografien von Roberto Donetta (1865–1932) aus dem Bleniotal. Das Werk des Tessiners ist derzeit auch in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur zu sehen.

von Valerio Gerstlauer



Das ganze Spektrum: Robert Kruker stellt in seiner Galleria in Ilanz nicht nur Fotografien von Roberto Donetta aus, sondern verkauft dort auch Postkarten und Bücher zu dessen Werk.

Bild Olivia Item

Auf ihren Ski haben sie sich gerade ein Rennen geliefert. Nun blicken die etwa achtjährigen Knaben mit stolzeschwellter Brust in die Kamera und präsentieren an ihre Sakkos gebundene Abzeichen, darunter einen stilisierten Totenkopf. Der Gewinner hält in einer Hand den Pokal. Umringt wird die tollkühne Truppe von Mädchen und noch jüngeren Buben, die den Wettkampf als Zuschauer mitverfolgt haben.

«Wie ernsthaft, zufrieden und selbstbewusst sie dreinschauen»,

meint Galerist Robert Kruker und fixiert die Fotografie von Roberto Donetta. «Die Aufnahme ist sorgfältig arrangiert und von hoher gestalterischer Qualität.» Denselben Eindruck hat Kruker beim Betrachten der anderen 25 Fotografien Donettas. Diese sind in der Galleria und im Regionalproduktladen Negozi in Ilanz ausgestellt und zeigen allesamt das Leben im Bleniotal Anfang des 20. Jahrhunderts.

Winterthur zeigt 120 Werke

Das Schaffen des Tessiner Fotografen

Donetta wird von einer grösseren Öffentlichkeit erst seit einigen Jahren auch ausserhalb des Tessins verstärkt wahrgenommen. Dazu trägt derzeit die Fotostiftung Schweiz in Winterthur bei, die ihm eine Schau mit 120 Werken gewidmet und im Limmat-Verlag eine umfangreiche Monografie veröffentlicht hat. Diese machte auch den Ethnografen und Publizisten Kruker auf den Fotografen aufmerksam. Peter Pfrunder, der Direktor der Fotostiftung Schweiz, vermittelte daraufhin den Kontakt zu Antonio Mariotti, dem Prä-

Hauptausgabe

Die Südostschweiz
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'697
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 8
Fläche: 78'389 mm²

sidenten der Fondazione Archivio Fotografico Roberto Donetta in Corzone-so.

«Ich habe mir sofort gedacht, dass Donettas Werk gut in mein Ausstellungskonzept passen würde», erzählt Kruker. Dies auch, weil die Valle di Blenio ein Nachbartal der Surselva sei. Nicht zuletzt wegen des Viehmarkts in Ilanz hätten lange Zeit Beziehungen zwischen beiden Regionen existiert. Ausserdem sei er von Donetta als Person beeindruckt, gesteht Kruker. «Wie er als armer Samenhändler plötzlich begann, leidenschaftlich zu fotografieren, ist beeindruckend.»

Einen hohen Preis bezahlt

Donetta nahm seine Tätigkeit als wandernder Fotograf um 1900 auf – diesem Beruf ging er bis zu seinem Tod im Jahr 1932 nach. Dabei hielt er sämtliche Aspekte des damaligen Lebens im Bleniotal fest. Mit seinen Fotografien habe er auch den langsamen Einzug der Moderne präzise und einfühlsam festgehalten, schreibt die Fotostiftung Schweiz in einer Mitteilung. «Er wurde so zu einem einzigartigen Chronisten, verstand sich aber gleichzeitig als Künstler, der sein Medium virtuos und kreativ einzusetzen wusste.»

Doch Donettas Leidenschaft für die Fotografie hatte seinen Preis. Sie brachte wie auch der Handel mit Samen kaum Geld ein. Er und seine Frau Teodolinda stritten sich deshalb oft darüber, wie das spärliche Einkommen verwendet werden sollte – 1912 verliess sie ihn. Von den sechs Kindern nahm sie fünf mit, nur der jüngste Sohn blieb beim Vater. Ein Jahr später wurde Donettas Habe gepfändet, und er musste längere Zeit ohne Kamera auskommen. «Während neun Monaten nicht arbei-

ten zu können – das zerschnitt den Faden zu meiner Kunst und stürzte mich ins komplette Elend», schrieb er später.

In seinen letzten Jahren vereinsamte Donetta zusehends. Nach seinem Tod wurde seine Fotoausrüstung konfisziert und versteigert – mit dem Erlös beglich man seine Schulden bei der Gemeinde. Die rund 5000 Glasplatten blieben indes unangetastet und fielen dem Vergessen anheim. Erst Mitte der Achtzigerjahre wurden sie in Corzone-so wiederentdeckt.

Ein Querschnitt in Ilanz

Das Donetta-Archiv liess Kruker bei der Auswahl der Fotografien freie Hand. Er habe sich für einen thematischen Querschnitt entschieden, sagt

«Wie er als armer Samenhändler plötzlich begann, leidenschaftlich zu fotografieren, ist beeindruckend.»

Robert Kruker
Galerist

Kruker. So sind etwa das Handwerk, die Landwirtschaft und die Freizeit vertreten.

Den Grossteil der Ausstellung zeigt Kruker in der Galleria. Der kleinere Teil der Schau hängt im Negozi-Laden, den seine Partnerin Verena Meier führt und wo auch Postkarten und Bücher zu Donettas Werk zu kaufen sind.

Seine Galleria eröffnete Kruker im vergangenen Sommer mit Arbeiten

der in Castrisch lebenden Fotografin Esther Vonplon. Anschliessend stellte er Zeichnungen von Steivan Liun Könz aus, die dieser eigens für das Sagenbuch «Die Kirche im Gletscher» angefertigt hatte. Anlässlich der Neuauflage des Buches veranstaltete Kruker zudem eine Buchvernissage und verband diese mit der Ausstellung. Auch Leo Tuor legte sein Buch «Auf der Suche nach dem verlorenen Schnee» erstmals in der Galleria der surselvischen Öffentlichkeit vor.

Ihm gehe es darum, vornehmlich Künstler mit Themen aus der Region auszustellen, erklärt Kruker. «Aber auch Kunstschaaffende von hier, die mit ihrem Werk über die Region hinausblicken, möchte ich zeigen.» Einen solchen Kunstschaaffenden hat Kruker bereits entdeckt. Es handelt sich um einen jungen, viel gereisten Fotografen aus der Surselva. Kruker liebäugelt damit, ihm die nächste Ausstellung auszurichten.

Und noch ein weiteres Projekt treibt Kruker voran – doch auch hier hält sich der Galerist mit Informationen zurück. Nur so viel: Kruker könnte damit für eine Sensation sorgen, die mit dem Heben von Donettas Glasplatten-Schatz in den Achtzigerjahren vergleichbar ist.

«Roberto Donetta – Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal». Bis Mitte September. Galleria, Städtlistrasse 8 und Negozi, Städtlistrasse 15, Ilanz. Weitere Infos unter www.negozi-ilanz.ch.

Die gleichnamige Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur ist bis zum 4. September zu sehen.



Winzige Wunder

Die skurril-poetischen Fotografien von Roberto Donetta sind Kunstwerke und beeindruckende Zeitdokumente aus dem Tessin. **Von Nadine Olonetzky**

Um 1900 starb im Bleniotal jedes vierte Kind. Um eine Erinnerung zu haben, holten viele Eltern Roberto Donetta, den Samenhändler mit Kamera, und liessen ihre Kinder verewigen:

Schief stehend auf einem Stuhl sehen wir sie heute; im Sonntagskleidchen und sauber gekämmt; mit Katze, Puppe oder Spielzeugpferdchen im Arm; oft mit grimmigem Blick. Oder dann im Sarg liegend, wachsbleich mit leicht geöffnetem Mund und umgeben von weisser Spitze und Blumen.

Roberto Donetta, 1865 in Biasca geboren, dokumentierte die Rituale am Ende des Lebens, wenn die dünnen, von der Arbeit gezeichneten Alten wie knorrige Äste auf dem Totenbett lagen. Von diesen Endpunkten aus rückwärts zählend, nahm der besessene Amateurfotograf das Leben im Tal auf: den arbeitsreichen Alltag mit den verschie-



Links:
Wie gemalt: Ein Werk Roberto Donettas.

Rechts:
Voller Witz: Roberto und Linda Donetta mit ihren Kindern Brigida und Saulle. (Corzoneso, etwa 1905)



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 126'855
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 50
Fläche: 91'307 mm²

denen Arbeiten und Berufen, den Wandel der Landschaft durch die Eisenbahn, die das abgeschottete Tal mit der sogenannten grossen Welt verband, und die Höhepunkte, die aus Hochzeiten bestanden, dem Scheren eines Schafs, den Tagen mit Karussell.

Donetta kam, so wird vermutet, als fünfjähriges Kind mit seiner Familie ins Bleniotal. Erst durch seine Hochzeit mit Theodolinda Tinetti 1886 ist sein Wohnsitz allerdings amtlich verbürgt. Das Paar bekam sieben Kinder, eines starb nur einjährig. Doch der ruhelose, lange unentschieden durchs Leben mäandrierende Donetta war für seine Angetraute und die Kinderschar nicht einfach: Zuerst als Bauer registriert, eröffnete Donetta 1892 einen Lebensmitteladen in Corzoneso, den er aber nur ein halbes Jahr halten konnte. 1894 nahm er die Bahn Richtung London, um sich dort als Kellner zu versuchen, und kehrte nach etwas mehr als einem Jahr gesundheitlich angeschlagen zurück. Darauf wurde er zum wandernden Samenhändler und durchstreifte auf der Suche nach Kundschaft das Bleniotal.

Bleniotal als Bühne

Das Wandern - oder Vagabundieren, wie ihm auch unterstellt wurde - entsprach seinem suchenden, phantasievollen Geist. Donetta fand zwar mit den Gemüse- und Blumensamen ein bescheidenes Auskommen, doch vor allem lernte er die unterschiedlichsten Menschen kennen, war oft in der Natur unterwegs, die ihm viel bedeutete, und wurde nicht zuletzt Zeuge von Veränderungen

im Tal - vom Bau einer Eisenbahnbrücke etwa -, die er halb fasziniert, halb skeptisch mitverfolgte. All das war von zentraler Bedeutung, als er die Fotografie entdeckte. Durch den Bildhauer Dionigi Sorgesa, der wie Donetta in Corzoneso lebte, wurde er in die Geheimnisse von Kamera und Bildentwicklung eingeführt. Von da an war er nicht mehr nur ein Händler für Gemüse- und Blumensamen, sondern auch ein Handelsreisender in Sachen Bild.

Wer in der Ausstellung die Neuabzüge von Donettas Glasplattennegativen betrachtet, wird schnell sehen, dass in dieser armen Region am Rand des Tessins ein besonderer Chronist am Werk war. Das Bleniotal war ihm eine kleine Bühne, auf der alles vorkam, was überall das Leben ausmacht: schlichte Not-

wendigkeiten, Momente der Freude, des Leidens, der Hoffnung, Härte - und immer wieder Szenen voller Witz. Das Familien-Selbstbildnis «Roberto und Linda Donetta mit ihren Kindern Brigida und Saulle», in dem die Eltern durch kaputte Körbe gucken, oder die gestellte Szene mit Zahnziehung verraten seinen Sinn für das Absurde des Lebens. Erst recht das merkwürdige «Frauenporträt»: Eine Frau sitzt auf einem Stuhl, im Schoss ein Buch und ein Kätzchen. Hinter ihr steht eine zweite Frau, deren Gesicht jedoch vollkommen vom Kopf der Sitzenden

verdeckt wird; zu sehen sind deshalb nur ihre Hände und ihre Haare - ein Porträt mit geisterhafter Schattengestalt.

Beteiligter Beobachter

Den vagabundierenden Samen- und Bilderhändler Roberto Donetta plagten jedoch zeitlebens Geldsorgen. Seine Fotografien lieferte er oft mit grosser Verspätung ab, weil er die Chemikalien zur Entwicklung nicht kaufen konnte. Gross, durchaus exzentrisch und mit einem Hang zum Philosophieren war er dennoch dauernd unterwegs, machte fortwährend Notizen: «Das Leben ist ein Traum», schrieb er vor 1900 in seinen «Almanach», «eine Seifenblase, eine Glasscherbe, ein Eisblock, eine Blume, ein Märchen; es ist Heu, Schatten, Asche, es ist ein Punkt, eine Stimme, ein Klang, ein Lufthauch, ein Nichts.» Wie schön ist hier gesagt, dass das Leben nicht aus grossartigen Geschichten,

«Das Leben ist ein Traum», schrieb Donetta, «Heu, Schatten, Asche, es ist ein Punkt, eine Stimme, ein Lufthauch, ein Nichts.»

sondern aus winzigen Wundern besteht. Donetta wanderte also talauf, talab, verkaufte einige Briefchen mit Samen und stellte auf Dorfplätzen und in Wohnzimmern sein improvisiertes Studio auf. Wenn er Brautpaare porträtierte oder die Arbeiterinnen in der 1916 gebauten Schokoladenfabrik Cima Norma aufnahm, dann machte da einer Bilder, der dazugehörte. Immer wieder foto-

Datum: 24.07.2016

NZZ am Sonntag



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 126'855
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 50
Fläche: 91'307 mm²

grafierte Donetta auch sich selbst und seine eigene Familie, solange es sie noch gab. Seine Frau entschied jedoch schon 1912, mit fast allen Kindern nach Bellinzona aufzubrechen, weil sie sich Arbeit in Bellinzona erhoffte.

1913 wurde Donetta zum ersten Mal gepfändet, und auch die Kamera wurde ihm weggenommen - eine Katastrophe. Als Familienvater war er gescheitert, als Kaufmann erfolglos, und als er am 6. September 1932

starb, war er vereinsamt und so verarmt, dass alles, was er noch besass, konfisziert und versteigert wurde, um seine Schulden zu tilgen. Als Fotograf aber hinterliess er einen Schatz: Wie durch ein Wunder blieben seine rund 5000 Glasplattennegative - nur zehn Prozent sind datiert - und etwa 600 Abzüge erhalten. Diese Bilder zeigen, dass ihm die Fotografie in all seinen Schwierigkeiten Momente träumerischen Glücks beschert hat - Augenblicke des Lichts.

Datum: 24.07.2016

NZZ am Sonntag



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 126'855
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 50
Fläche: 91'307 mm²

FOTOS: FONDAZIONE ARCHIVIO FOTOGRAFICO ROBERTO DONETTA, CORZONESO



Tessiner Bijou

Zu Gast in Winterthur

Das Archivio Fotografico Roberto Donetta in Corzoneso – es liegt im Bleniotal, das von Biasca aus erreichbar ist – beherbergt die rund 5000 Glasplattennegative, Abzüge und Schriften, die der Fotograf hinterliess. Eine Auswahl von 120 neu angefertigten Inkjet-Prints sind bis 4. September in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur zu sehen. (olo.)

Datum: 02.08.2016

Coucou

Kulturmagazin
Winterthur

Coucou
8400 Winterthur
078 845 23 15
www.coucoumagazin.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 1'500
Erscheinungsweise: 10x jährlich



Themen-Nr.: 038.022
Abo-Nr.: 38022
Seite: 6
Fläche: 9'717 mm²

Fotostiftung Roberto Donetta



Fernab von der aparten Uferpromenade Asconas, den nackten Leibern an der unteren Maggia und dem Einkaufsmekka rund um Locarno bietet das Tessin viele unbekannte Ecken von unfassbarer Schönheit, bemannt mit verschrobene Bewohnern. Eine dieser Ecken ist das Valle di Blenio ob Biasca, ein Tal im nördlichsten Sopraceneri. Der ortsansässige Fotograf und Samenhändler Roberto Donetta hat im späten 19. und beginnenden 20. Jahrhundert seiner Heimat fantastische Momentaufnahmen abgerungen und die sind heuer in der Fotostiftung zu bewundern. Kurz allerdings nur noch, bevor das Tessin dann Haiti das Rampenlicht überlässt – nicht minder gut, daher am besten einfach beide Ausstellungen besuchen (Thomas Kerns «Haiti. Die endlose Befreiung» ist ab dem 17. September zugänglich).

Dienstag bis Sonntag, 11 bis 18 Uhr, bis
Sonntag, 4. September
Eintritt: CHF 10/8
Fotostiftung Schweiz
Grünenstrasse 45
www.fotostiftung.ch

Familienporträt, Blenioal



© ALLE FOTOS: FONDAZIONE ARCHIVIO FOTOGRAFICO ROBERTO DONETTA, CORZONESO

Tessiner Fotopionier

Roberto Donetta

Der Tessiner Roberto Donetta (1865 bis 1932) gehört zu den grossen Aussenseitern der Schweizer Fotografie. Er fristete sein Leben als wandernder Fotograf und Samenhändler und hinterliess nach seinem Tod rund 5000 Glasplatten, die sich durch Zufall erhalten haben.

Die Bilder des Fotografen und Samenhändlers Roberto Donetta halten das archaische Leben seiner Landsleute im damals noch abgeschotteten Blenioal und den langsamen Einzug der Moderne präzise und einfühlsam fest. So wurde Donetta in einer Epoche des Umbruchs über die Zeitspanne von 30 Jahren zu einem einzigartigen Chronisten, verstand sich aber gleichzeitig als Künstler, der – als Autodidakt – mit grosser Freiheit experimentierte und sein Medium virtuos einzusetzen wusste. Seine Bilder sind eindringlich und humorvoll, heiter und todernt, ob sie Kinder, Familien, Hochzeitspaare, Berufsleute, den harten Alltag von Frauen und Männern oder den Fotografen selbst zeigen.

Das Valle di Blenio als Mikrokosmos: mit Donetta wird das Tessiner Bergtal zur Bühne eines grossen Welttheaters. Die Ausstellung zeigt rund 120 Werke aus dem Donetta-Archiv, viele davon werden zum ersten Mal überhaupt öffentlich präsentiert.

Lebenslauf

Roberto Donetta wird am 6. Juni 1865 in Biasca geboren. Wo er seine Jugend verbringt, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich übersiedelt er gegen Ende der 1870er Jahre mit seiner Familie nach Castro im Blenioal, als der Vater dort eine Stelle als Militärbeamter antritt. Sicher wohnt Roberto ab 1886 im Tal, wie ein amtlicher Eintrag anlässlich seiner Heirat mit Teodolinda Tinetti belegt. Dort wird er als «contadino», Bauer, registriert, was er aber vermutlich nie war.

1892 eröffnet er einen kleinen Lebensmittelladen in Corzoneso, den er nur ein halbes Jahr betreibt. 1894 geht er als Kellner nach London, kehrt aber nach 15 Monaten krank und erschöpft zurück. Er wird Hausierer und durchwandert das Tal bis in die hintersten Winkel, Gemüse- und Blumensamen verkaufend.

Ab 1900 lebt er in Casserio, einer Fraktion der Gemeinde Corzoneso, in der «Casa Rondana». Mittlerweile haben er und Teodolinda sieben Kinder, wovon eines mit einem Jahr stirbt. Um diese Zeit beginnt er sich mit Fotografie zu beschäftigen. Offenbar führt ihn ein Bildhauer aus Corzoneso, Dionigi Sorgesa, ins Metier ein und verleiht ihm auch einen Apparat. Donetta ist nun nicht mehr nur der Samenhändler, sondern auch der Fotograf des Tals.

Unermüdlicher Wanderer

Nach heftigen Auseinandersetzungen über die Verwendung des spärlichen Einkommens

Kinder mit Spielzeug, Bleniotal



Arbeiterinnen der Schokoladenfabrik Cima Norma, Dangio-Torre



trennt sich die Familie 1912: Frau und Kinder verlassen Roberto und ziehen in Richtung Bellinzona auf der Suche nach einer lukrativeren Arbeit. Nur der jüngste Sohn, Saulle, bleibt bei seinem Vater.

Am 6. Juni 1913, seinem 48. Geburtstag, wird Donetta gepfändet. Er verliert für einige Zeit die Kamera, was ihm sehr zusetzt: «In einem Zeitraum von neun Monaten nicht arbeiten zu können – das zerschnitt den Faden zu meiner Kunst und stürzte mich ins komplette Elend.» Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg verbringt Donetta in grosser Einsamkeit. Unermüdlich ist er in seinem Tal unterwegs. Einige seiner Fotografien erscheinen von 1927 an in einer der ersten Illustrierten der Schweiz, der von Ringier herausgegebenen Zeitschrift «L'Illustré».

Nachlass

Am Morgen des 6. September 1932 wird Roberto Donetta tot in seinem Haus aufgefunden. Seine gesamte Fotoausrüstung wird konfisziert und versteigert, um mit dem Erlös seine Schulden bei der Gemeinde zu begleichen. Sämtliche Glasplatten hingegen bleiben unberührt.

Erst Mitte der 1980er Jahre werden sie von Mariarosa Bozzini in Corzoneso wiederentdeckt. Zwischen Tradition und Moderne – Donettas Persönlichkeit ist voller Widersprüche. Einerseits bekundet er grosses Interesse an all jenen Phänomenen, die mit dem Einzug der Moderne einhergehen, so auch an der Fotografie.

Andererseits gibt er sich betont konservativ, wenn es um den Zusammenhalt der Familie oder um seine Naturverbundenheit geht. Diese hält ihn auch davon ab, das Tal zu verlassen und eine sichere Arbeit in der Stadt anzunehmen. Er beklagt sich über den unaufhörlichen Wandel, verbunden mit Strassenbau und neuen Bahnlinien, die dem Tal keinen Segen bringen. Als Fotograf erliegt er zwar der Faszination der Moderne, drückt aber zugleich auch seinen tiefen Respekt gegenüber den althergebrachten Traditionen und Ritualen aus.

Porträtfotografie

Roberto Donettas Leidenschaft gilt zweifellos der Porträtfotografie. Bei der Darstellung von Menschen legt der Autodidakt nicht nur eine erstaunliche technische Meisterschaft an den Tag, sondern kann auch seiner Kreativität freien Lauf lassen – obschon gerade dieses Feld der Fotografie stark von den Konventionen und Erwartungen der Kundschaft geprägt ist.

Bemerkenswert sind seine zahlreichen Porträts von Kindern. Bei den Kindern kann er



Humoristische Szene, Bleniotal



Roberto und Linda Donetta mit ihren Kindern Brigida und Saulle, 1905-1910



Selbstporträt, Bleniotal

Unterwegs mit Tieren

Wer das Bleniotal auf besondere Art zu entdecken will, wählt Esel- oder Maultier-trekking. Susanne Bigler und ihr Team haben auf ihrem Eselhof im Bleniotal eine Oase der Ruhe geschaffen, die es ihren Gästen ermöglicht, vom Alltag abzuschalten und im Tempo der Vierbeiner eine andere Gangart einzulegen.

www.somarelli.ch

seine Lust am Komponieren, sein Talent als Regisseur kleiner Inszenierungen besonders gut ausleben. Er nimmt die jungen Menschen ernst, und sie wiederum sind ihm Komplizen, die sich auf seine eigenwilligen Ideen einlassen.

Der Chronist und sein Stil

Donetta begleitet das Tal durch sein Leben, fotografiert im Auftrag die Bewohnerinnen und Bewohner, die Vertreter verschiedener Berufe sowie Ereignisse aller Art: ein Bischofsbesuch, die Ankunft eines Karussells, eine Überschwemmung, ein Brand oder der Bau einer Eisenbahn oder die Errichtung eines Glockenturms. Er ist auch beim rituellen Leben immer dabei, bei den Übergängen von einer Altersstufe zur andern, von einer sozialen Gruppe zur nächsten, oder bei den markanten Fixpunkten im profanen und kirchlichen Jahreslauf: Feste, Hochzeiten, Todesfälle, Prozessionen, Gottesdienste im Freien sind ohne «il fotografo» nicht denkbar. Donetta macht die Fotografie zu einem wichtigen Teil des Rituals – mit der Zeit gehört der Fotograf zum Tal wie der Pfarrer zur Kirche. Gerade darauf beruht die Qualität seiner Bilder: die Leute verstellen sich nicht. Es ist, als würden sie vergessen, dass da einer mit Kamera mitsieht; sie sind in sich versunken, ernst, ganz bei sich selbst.

Das improvisierte Studio

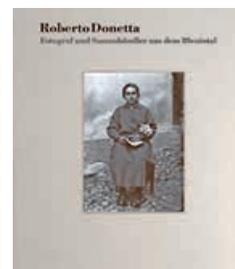
Da Donetta kein eigenes Studio besitzt, reist er für seine Porträts im ganzen Tal umher und fertigt nur kleine und bescheidene Abzüge in Postkartenformat (7 x 11 cm) an, die er gelegentlich mit seinen Initialen stempelt. Oft besteht die einzige Verzierung aus einer ovalen Vignettierung oder aus abgerundeten Rändern. Nicht selten liefert er die bestellten Fotografien mit Verspätung aus, da er, um Chemikalien zu sparen, nur selten entwickelt. Und spätabends, nach seinen Rundgängen als Samenhändler, müht er sich mit der Kundenkorrespondenz ab. Seine Werke sind weit entfernt von den eleganten, edlen, goldumrandeten Kärtchen, die man ohne lange Wartezeit in den städtischen Studios anfertigen lassen kann. Dennoch imitiert Donetta die dekorative Studio-Ästhetik der professionellen Ateliers des ausgehenden 19. Jahrhunderts auf seine Weise: er verwandelt Innenräume oder Sitzplätze im Freien in improvisierte Studios. So spannt er beispielsweise Tücher oder Teppiche als Hintergrund auf und stellt Objekte wie Stühle oder Tischchen mit Blumenvasen

in den Vordergrund. Seine Porträts sind sorgfältig komponiert und arrangiert, wirken ungekünstelt, ruhig und archaisch. Schon wegen der langen Belichtungszeiten ist er darauf bedacht, Zufall und Spontaneität möglichst ausschalten. Daneben wagt er sich auch an Experimente oder fotografiert einfach für sich: Stilleben, Gewitterstimmungen, Nebelformationen, seltsame Felsen und ebensolche Umrisse von Bäumen. Diese Aufnahmen bestechen durch ihre Modernität und Originalität und verraten einen neugierigen, an ästhetischen Fragen interessierten Menschen.

Fotostiftung Schweiz, www.fotostiftung.ch

Zur Ausstellung in Winterthur, die bis am 4. September 2016 dauert, erschien ein Bildband:

Roberto Donetta – Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal, Limmat Verlag Zürich, 2016, 224 S., ISBN 978-3-85791-807-0, CHF 68.00



Tessin-Freunde können alte Zeiten mit dem Buch «Haus der Nonna» aufleben lassen.

Das Haus der Nonna – Aus einer Kindheit im Tessin, Joli Schubiger-Cedrasci, Limmat Verlag, 1996/2016, 144 S., ISBN 978-3-85791-803-2, CHF 29.50



Porträt von Cesarina Andreazzi Lazzari, Bleniotal